

Zeitschrift:	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Glarus
Band:	3 (1867)
Artikel:	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Erster Band (Fortsetzung)
Autor:	Blumer, J.J
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)



70.

1350, Februar 16.

Der Kirchherr zu Glarus, Johannes Mönch, meldet dem Bischof von Constanz seine Zustimmung zur Los-trennung der neuen Kirchgemeinde Schwanden von der Mutterkirche Glarus.

Reuerendo in Christo patri ac domino suo, domino Vlrico Dei gratia Episcopo Constancensi, Johannes Monachi Thesaurarius Ecclesie Basileensis ac Rector Ecclesie parrochialis in Glarus, sue Constancensis dyocesis, reuerenciam et obedienciam in omnibus tam debitam quam deuotam. Ad vestre reuerende paternitatis noticiam necnon omnium, quorum interest ac intererit, deduci cupio per praesentes, quod cum ville subscripte, videlicet Swanden, Hasla, Nesselauwe ¹⁾, Wart, Tanneberg ²⁾, vffen Sol, Stainingen ³⁾ Löckelbach, Boenigen ⁴⁾, Nitfurt, Obfurt ⁵⁾, in dem Tan ⁶⁾, vffen Swendi, in Luchsingen et in Zussingen, site infra limites dicte mee parrochie et de parrochiatu suprascripte Ecclesie in Glarus existentes, ab eadem Ecclesia parrochiali tantum distare noscantur, ut tempore hyemali, cum pluiae seu nives inundant, homines in suprascriptis villis degentes sine magna difficultate vel eciam nequaquam per multos dies adire possint parrochiale Ecclesiam antedictam, nec diuinis officiis seu Ecclesiasticis tempore congruo interesse, ac villa Swanden supradicta, interueniente meo consensu, per homines dictorum locorum quedam Basilica sit constructa, que etiam dicitur consecrata, dictique homines volentes dotare sufficienter, ut asserunt, eandem Ecclesiam de nouo per ipsorum ⁷⁾ constructam, sine

¹⁾ Leu bei Haslen. ²⁾ Däniberg bei Schwanden. ³⁾ Ein eingegangener Weiler, der zwischen Luchsingen und Läuggelbach lag. ⁴⁾ Wahrscheinlich zwischen Läuggelbach und Nitfurn. ⁵⁾ Vergl. sekingisches Urbar u. s. w.
⁶⁾ Thon. ⁷⁾ unleserlich.

praeiudicio et lesione juris Ecclesie parochialis prelibate, sepulturam atque baptisterium habere desiderent in eadem, et quod per sacerdotem praeficiendum eidem Ecclesie de nouo constructe tempore necessitatis hujusmodi ipsis diuinum officium celebretur et sacramenta Ecclesiastica ministrentur, michi, ut praemissis annuere vellem, cum magna instantia iam sepius supplicando, Ego necessitati dictorum hominum compaciens, ac ipsorum precibus multiplicibus et assidius fauorabiliter inclinatus, meum consensum et assensum adhibui, ac praesentibus adhibeo in praemissis, ita tamen quod dicte mee Ecclesie parochiali suisque juribus, michi vel meis successoribus in eadem, tam in oblacionibus quam in aliis quibuscumque obuencionibus, fructibus seu redditibus, ex hoc nullum praejudicium nullaque lesio vel diminucio generentur, et quod sacerdos praeficiendus dicte Ecclesie in Swanden ad praesentacionem Rectoris majoris Ecclesie prelibate, qui fuerit pro tempore, per loci ordinarium institui debeat in eandem, et quod dicta Ecclesia in Swanden per suprascriptos homines adeo sufficienter debeat dotari, ut sacerdos, qui eidem praefuerit, in ipsa et de redditibus ejusdem congrue valeat sustentari, et quod in eadem Ecclesia competens honor matrici Ecclesie obseruetur, et alia fiant, que vestra reuerenda paternitas circa premissa decreuerit opportuna. In quorum testimonium euidens atque robur sigillum Thesaurarie mee predicte praesentibus est appensum. Datum Basilee, Anno domini Millesimo CCC^o. L^o. feria tercia post festum beati Valentini.

Nach dem Original in der Kirchenlade Schwanden, auf Pergament. Das Siegel ist nicht mehr vorhanden.

U e b e r s e t z u n g.

Seinem in Christo ehrwürdigen Vater und Herrn, Herrn Ulrich von Gottes Gnaden Bischof zu Constanz, entbietet Johannes Mönch, Schatzmeister der Domkirche zu Basel und Kirchherr der Pfarrkirche zu Glarus, in dem Sprengel des Bistums Constanz gelegen, pflichtschuldige und aufrichtige Ehrerbietung und Gehorsam in allen Dingen. Zu Eurer Kenntniss, ehrwürdiger Vater, sowie Aller, denen jetzt oder in Zukunft daran gelegen ist, wünsche ich durch gegenwärtigen Brief gelangen zu lassen, dass die nachbenannten Dörfer, nämlich Schwanden, Haslen, Nesslau, Wart, Dänniberg, auf Sool, Steiningen, Läuggelbach, Bönigen, Nitfuren,

Obfurt, im Thon, auf Schwändi, in Luchsingen und in Zusingen, welche innert den Gränzen meiner genannten Pfarrkirche zu Glarus liegen und von derselben abhängen, von dieser Kirche soweit entfernt sind, dass die Bewohner dieser Dörfer zur Winterszeit, bei Regen- oder Schneewetter oft viele Tage lang nur mit grosser Schwierigkeit oder auch gar nicht zu der vorbenannten Pfarrkirche gelangen und dem Gottesdienste zu rechter Zeit beiwohnen können. Es ist daher in dem vorbenannten Dorfe Schwanden mit meiner Zustimmung durch die Bewohner der benannten Ortschaften eine Kirche erbaut und, wie mir gesagt wird, auch bereits geweiht worden und es wünschen die genannten Einwohner, welche, wie sie behaupten, die von ihnen neu erbaute Kirche in genügender Weise ausstatten wollen, ohne Nachtheil und Verletzung des Rechtes der vorbenannten Pfarrkirche Begräbniss und Taufe in derselben zu haben, sowie dass durch den, für die neue Kirche anzustellenden Priester zu nöthiger Zeit ihnen Gottesdienst gehalten und die kirchlichen Sakramente gespendet werden möchten. Nachdem nun die genannten Einwohner schon oft mit grossem Nachdrucke mich gebeten haben, dass ich ihnen das Vorerwähnte bewilligen möchte, habe ich, ihres Nothstandes mich erbarmend und ihren vielfältigen und ernstlichen Bitten geneigtes Gehör schenkend, meine Zustimmung und Einwilligung ausgesprochen und spreche sie mit gegenwärtigem Briefe aus, jedoch in dem Sinne, dass meiner genannten Pfarrkirche und den Rechten, welche mir und meinen Nachfolgern an derselben sowohl an den Opfern als an irgend welchen andern Einkünften und Früchten zustehen, daraus kein Nachtheil und keine Schmälerung erwachsen und dass der an der Kirche zu Schwanden anzustellende Priester auf die Präsentation des jeweiligen Kirchherrn der genannten Mutterkirche hin von dem Bischofe, in dessen Sprengel der Ort gehört, in dieselbe eingesetzt werden soll. Ferner wird dabei ausbedungen, dass die genannte Kirche zu Schwanden durch die vorbenannten Einwohner in so ausreichender Weise ausgestattet werde, dass der Priester, welcher ihr vorgesetzt werden wird, an ihr und aus ihren Einkünften seinen angemessenen Unterhalt finde und dass in jener Kirche der Mutterkirche die gebührende Ehre erwiesen werde und alles Andere geschehe, was Ihr, ehrwürdiger Vater, in Bezug auf Vorstehendes zu beschliessen für zweckmässig finden werdet. Zum Zeugnisse und zur Bekräftigung des Vorgeschriften ist gegenwärtiger Urkunde

das Siegel meines genannten Schatzmeisteramtes angehängt worden. Gegeben zu Basel im Jahr des Herrn 1350, am Dienstage nach dem Feste des heil. Valentin.

A n m e r k u n g .

Ueber den Kirchherr Jóhannes Mönch, Domherr zu Basel, und dessen bereits am 5. März 1349 erfolgte Einwilligung zum Bau der Kirche Schwanden vergl. Nr. 64. Die vorstehende Urkunde hätte der chronologischen Ordnung nach unmittelbar auf Nro. 65 folgen sollen, allein sie war uns bei der Veröffentlichung des zweiten Heftes noch unbekannt und ist uns erst durch gefällige Mittheilung des Hrn. Rathsherr P. Blumer in Nitfurn zur Kenntniss gekommen. Dagegen muss sie Aeg. Tschudi bekannt gewesen sein, da er in seiner Chronik I. 379 die zur Kirchengemeinde Schwanden gehörigen Dörfer und Weiler ganz übereinstimmend und in der gleichen Reihenfolge wie die vorstehende Urkunde aufzählt, während Nro. 64 bloss Schwanden, Zusingen, Luchsingen und Sool nennt. Bemerkenswerth ist, dass unsre Urkunde neben den jetzigen Dörfern Schwanden, Haslen, Sool, Läuggelbach, Nitfurn, Schwändi, Luchsingen und den Weilern im Leu, in der Wart, im Thon und Zusingen noch vier nunmehr gänzlich abgegangne Weiler (Däniberg, Steinigen, Böningen, Obfurt) erwähnt. Es darf wohl daraus geschlossen werden, dass damals die Wohnungen nach altdeutlicher Weise über das ganze Land zerstreut waren und erst nachher zu grössern Dörfern sich zusammenschlossen; im 14. Jahrhundert mögen meistens nur wenige Häuser oder Gehöfte neben einander gestanden haben, die dann zusammen als eine Ortschaft, nach älterm Sprachgebrauche als ein „Flecken“ (Weiler) bezeichnet wurden.

Der Bischof von Constanz hiess Ulrich Pfefferhard; er wurde nach der Chronik Heinrich's von Diessenhofen am 19. Oktober 1345 vom Papste gewählt und starb am 24. November 1351.

Der Inhalt der vorstehenden Urkunde bietet im Uebrigen nicht viel Interessantes dar, da wir aus früheren Urkunden schon wissen, dass zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche mit dem Rechte, nicht bloss Gottesdienst zu halten, sondern auch Kinder zu taufen und Leichen zu beerdigen, die Zustimmung sowohl des Kirchherrn der Mutterkirche, als auch des Bischofs, in dessen Sprengel letztere gehörte, erforderlich war. Auffallend ist nur, dass hier der Kirchherr Joh. Mönch das Recht, den Leutpriester von Schwanden dem Bischof zu präsentiren, für sich selbst in Anspruch nimmt, während sonst das Collaturrecht an einer Kirche dem Patron der Mutterkirche, bei uns also der Aebtissin von Seckingen zukam. Vergl. Nro. 20, Matt betreffend.

71.

1352, September 14.

**Herzog Albrecht von Oesterreich sichert den Glarnern
Vergessenheit des Geschehenen zu.**

Wir Albrecht von Gottes gnaden Hertzog ze Oesterrich, zu Styr vnd zu Kerndten tuond kund mit disem brief, das wir dero von Glarus, die vnser Lechen vom Gotzhus zu Seckingen sind, guot fründ sin wellend vm alle die sache, die sich in disen kriegen vnz vff disen hütigen tag verlouffen habend oder si getan habend, Also das si des von vns, vnsern erben vnd von vnsern amptlüten jetzvnd und hienach an ir lib vnd an ir güetern vnengulten ¹⁾ vnd vnbeschwert sollend beliben on alle gevärd. Also das si vns vnd vnsern erben fürbas dienen vnd gehorsam sin sollend. Vnd des ze vrkund geben wir disen brief besigelten mit vnserm Insigel, der geben ist zu Brugg im Ergöw an des Heil. Crützes tag ze herbst, nach Christus geburt drüzechen hundert Jar vnd darnach in dem zwei vnd funffzigisten Jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 420 mit der Bemerkung „*Litera Suiz*“. Das Original findet sich jedoch (nach gütiger Mittheilung des Herrn Kothing) im Archiv Schwyz nicht vor. — In der handschriftl. Chronik in Zürich steht bloss die Urkunde für Zug und dann heisst es: „Glicher gstalt wie denen von Zug gab der Hertzog denen von Glarus auch ein brief.“

A n m e r k u n g .

Nachdem die Eidgenossen Glarus am 4. Juni und Zug am 27. Juni in ihren Bund aufgenommen hatten, belagerte Herzog Albrecht abermals die Stadt Zürich, bis durch die Vermittlung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, eines Sohnes König Ludwigs des Baiern, ein Friedensschluss zwischen ihm und den Eidgenossen zu Stande kam. In Folge dieser Aussöhnung hatte nun der Herzog jedem eidgenössischen Orte, auch den beiden neu aufgenommenen Orten Glarus und Zug, einen Friedbrief auszustellen. Die Briefe für die zwei neuen Orte, welche Tschudi uns mittheilt, sind viel kürzer gefasst als diejenigen für Zürich und die vier Waldstätte; sie lauten im Wesentlichen ganz übereinstimmend. Der Herzog verspricht den Zugern und Glarnern Vergessenheit des Geschehenen, wogegen sie sich verpflichten mussten, ihm wieder „zu dienen und gehorsam zu sein.“ Beachtenswerth ist indessen, dass der Herzog das Thal Glarus ausdrücklich „sein Lehen vom Gotteshause Seckingen“ nennt; er anerkennt dadurch, dass es kein össterreichisches Erbland war, sondern dass sein Haus nur eine abgeleitete Herrschaft über dasselbe besass.

¹⁾ Sie sollen sich dessen nicht zu entgelten haben.

72.

1353, Juni 17.

Ulrich der Giel, Untervogt zu Glarus, besiegt die Uebertragung von 8 Stössen der Alp Durnachthal an das Frauenkloster zu Weesen.

Ich Ruodolff Waezzi Landtman zuo Glarus künd vnd verjäch ¹⁾ menklichem mit disem brief, das ich ze Glarus vnder der Eich vor den Landtlüten gemeinlich ze Glarus acht Rinder Alp in Durnachtal, die Ruodolff Vogel kouffte ²⁾ Judenthun, Herman Waezzi's seligen mines bruoders tochter, dera vogt ich was; Die selb Judenthala komen ist zuo den Erbaren geistlichen frowen in den Conuent ze Widen, Das ich die selben acht Rinder Alp in Durnachtal mit der vorgenanten Landtlüten ze Glarus gemeinlich willen vnd gunst, vnd auch mit der egeschribnen Judenthun, Herman Waezzi's seligen tochter, fründen ³⁾ willen vnd gunst, recht vnd redlich gevertiget han der vorbenempten Judenthun, Herman Waezzi's seligen tochter, vnd den obgenanten frowen des Conuents ze Widen. Also vnd mit sölcher bescheidenheit ⁴⁾, das die egeschriben Judenta Herman Waezzis seligen tochter die vorgenanten acht Rinder Alp niessen sol, diewill si lept, vnd wenne si nit en ist ⁵⁾, so sol die selb alp den obgenanten frowen des Conuents ze Widen lediglich gefallen sin, also das si mit der selben alp schaffen söllend was si lustet ⁶⁾, als mit anderem irem eigentlichen ⁷⁾ guote. Vnd des zuo vrkund, hab ich erbetten den wolbescheidnen Volrich den Giel vndervogt ze Glarus, das er sin eigen Insigel darumb gehenckt hat an disen brief. Der geben ist ze Glarus an dem nechsten Mentag vor Sant Johans tag des Täuffers, do von Gottes geburte warend drüzechen hundert vnd fünfzig Jar, darnach in dem dritten Jar.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich. Gedruckt nach einer neuern Abschrift im Archiv für schweiz. Gesch. III. 91.

¹⁾ thue kund und erkläre. ²⁾ Sollte es hier nicht heissen: „verkouffte“?
³⁾ Verwandten. ⁴⁾ Bestimmung. ⁵⁾ nicht mehr lebt. ⁶⁾ was ihnen beliebt.
⁷⁾ eignen.

A n m e r k u n g .

Der hauptsächlichste Werth, den die vorstehende Urkunde für uns hat, liegt darin, dass sie uns zeigt, wie Glarus bereits ein Jahr nach dem Bunde mit den Eidgenossen vollständig unter österreichische Herrschaft zurückgekehrt war, indem es wieder durch einen auswärtigen Untervogt verwaltet wurde. Ulrich der Giel, unser Untervogt, gehörte wahrscheinlich jenem angesehenen Geschlechte St. Gallischer Edelleute an, welches unter dem Namen „die Gielen“ auf der Glattburg und mehreren andern Schlössern hauste. Vergl. von Arx Gesch. des Kant. St. Gallen I. 515.

Was den eigentlichen Inhalt unsrer Urkunde betrifft, so wurde das ihr zu Grunde liegende Rechtsgeschäft dadurch veranlasst, dass eine Angehörige unsers Landes, Judenta Wäzzi, in das Frauenkloster in der Wyden zu Weesen eintrat. Ihr Oheim und Vormund Rudolf Wäzzi fertigte nun die ihr zugehörigen 8 Stösse Alp („Rinder-Alp“, wie noch heutzutage in Unterwalden ein ähnlicher Ausdruck gebraucht wird) im Durnachthal (in der Gemeinde Linthal) dem genannten Gotteshause in der Weise zu, dass Judenta noch die lebenslängliche Nutzniessung daran haben, nachher aber die Alpstösse dem Kloster als unbeschränktes Eigenthum zufallen sollten. Vielleicht war diese Besitzung gerade zu dem Zwecke für Judenta angekauft worden, um sie für ihren Eintritt in das Kloster auszusteuern. Sei dem wie ihm wolle, so pflegte die Zufertigung oder feierliche Uebertragung von Grundbesitz aus einer Hand in die andere im Mittelalter immer vor Gericht zu geschehen und man muss sich daher die Versammlung der Landleute zu Glarus „unter der Eiche“ als eine Gerichtsversammlung denken, wie es eben zu jener Zeit allgemeine Sitte war, dass neben den eigentlichen Urtheilsprechern, welche im Innern des Gerichtskreises sassen, sämmtliche Genossen als Herumstehende („Umstand“) an den ordentlichen Jahrgerichten Theil zu nehmen berechtigt oder selbst verpflichtet waren. Vorsitzender in der Gerichtsversammlung zu Glarus, welche die Zufertigung der Alpstösse an das Frauenkloster in Weesen genehmigte, war ohne Zweifel Niemand anders als der österreichische Untervogt, der die Urkunde besiegelte. Ueber die Eiche als Gerichtsstätte zu Glarus vergl. Urk. v. 1240, Nro. 11; sehr beachtenswerth ist die Thatsache, dass diese Urkunde vom gleichen Tage datirt ist wie die vorstehende, und ebenso auch Nr. 61 vom 22. Juni. Man darf wohl daraus den Schluss ziehen, dass um St. Johann des Täufers Tag immer ein ordentliches Jahresgericht zu Glarus stattfand. Es dürfte damit im Zusammenhange stehen, dass die Landleute von Glarus am 11. März 1387 beschlossen, alle Jahre auf St. Johann des Täufers Tag ihr Gericht neu zu besetzen.

Von den beiden Geschlechtern unsers Landes, welche in der Urkunde genannt werden, kommen die Wäzzi unsers Wissens sonst nirgends vor; die Vogel hingegen gehörten zu den Geschlechtern freier Wappengenossen, die eine hervorragende Stellung unter den Thalleuten einnahmen.

73.

J. 1354.

Kaiser Karl IV. verlangt von den Zürchern und Schwyzern, dass sie Luzern, Zug und Glarus aus ihrem Bunde entlassen sollen.

Aus Königshofen's Elsässer Chronik¹⁾ bei Henne a. a. O. S. 95.

Do man zalt Mcccliisi, do kam kaiser karle gen elsäs, vnd fuor der hertzog von Oesterrich zuo dem kaiser vnd klagte jm, wie gros vnrecht die von Zürich vnd switz jm tätent, vnd bat den kaiser, das er jm beholffen wär wider die von Zürich vnd ouch switz. Do fuor der kaiser zuo jn gen Zürich vnd sprach, das si dem hertzog das sin liessent, lutzern, zug vnd glaris. Do antwortent die von Zürich, sie wöltent dem hertzog tuon, was si jm von recht tuon söltent, aber si weltent den von zug vnde lutzern vnd glaris beholffen sin, wan si hettent zuo jn gesworn und zuo jn verbunden. Do sprach der kaiser zuo den von Zürich, si hortent an das rich vnd möchtent kain verbuntnuss tuon an²⁾ aines künges oder ains kaisers willen, vnd darumb söltent si den aid vnd den bund ablassen. Do antwurtent die von Zürich, si wären ainfeltig lüt vnd verstüendent sich nüt vff sölich sachen, wan³⁾ das si gesworn hettent, das wöltent si ouch halten. Do der kaiser nüt anders an jnen finden kond, do rette⁴⁾ er mit jnen, er wölte lutzern vnd zug an das rich kouffen, wan von der selben zwaiер stett wegen menig⁵⁾ gros krieg vnd vnfrid wär vfferstanden, vnd wölt dem hertzog ander stett geben zuo Oesterrich die besser wären, vmb das dirre⁶⁾ krieg verricht wurd. Do dis der hertzog enpfand⁷⁾, do ward er zornig vnd sprach, er wölt e des kaisers guot kouffen denn der küng jm sin guot abkouffte. Do sprach der kaiser, er wand⁸⁾, das er dem hertzog damit lieb täte; sid⁹⁾ es aber den hertzog verdrüsse, so wölt er selb mit allen stetten des riches ziechen für Zürich. Darnach mant der kaiser vnd der hertzog all ir stett, fründ vnd herren, vnd zogtent¹⁰⁾ mit ain vnzalichen folke für Zürich in dem ougsten.

¹⁾ Vergl. oben S. 214. ²⁾ ohne. ³⁾ ausser. ⁴⁾ redete. ⁵⁾ mancher.
⁶⁾ damit dieser. ⁷⁾ hörte. ⁸⁾ wähnte. ⁹⁾ weil. ¹⁰⁾ zogen.

A n m e r k u n g .

Wir glaubten diese Chronikstelle, welche unser Land mit berührt, hier um so eher mittheilen zu sollen, als die Erzählung bei Tschudi I. 429—430 offenbar theilweise aus derselben geschöpft ist.

Der Krieg zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, welcher im September 1352 (Nr. 71) durch die Vermittlung des Markgrafen von Brandenburg beendigt worden war, begann im Sommer 1354 auf's Neue. Die Veranlassung dazu lag wesentlich darin, dass die Eidgenossen sich weigerten, Glarus und Zug ihrer Bünde zu entlassen, weil sie in dem Friedensschlusse von 1352 bloss versprochen hatten, „fürbasshin“ sich nicht mehr mit Unterthanen des Herzogs zu verbinden. Wir sehen nun aus obiger Chronikstelle, wie Karl IV., König in Deutschland und in Böhmen (die Kaiserwürde erlangte er erst am 5. April 1355), umsonst zwischen Herzog Albrecht einerseits, Zürich und den drei Waldstätten anderseits zu vermitteln suchte; letztere fühlten sich verpflichtet durch die von ihnen beschworenen Bünde und Ersterer wollte auch dem Könige keines seiner Rechte käuflich abtreten. Zuletzt schlug sich Karl IV. auf des Herzogs Seite; Beide belagerten im August 1354 mit sehr grosser Macht die Stadt Zürich, jedoch bekanntlich ohne Erfolg. Den 14. September zog der König mit seinem Heere wieder hinweg, und bald darauf folgte ihm auch Herzog Albrecht. Erst im Juli 1355 wurde der Regensburger Frieden abgeschlossen, welcher nach Tschudi I. 436—442 bloss für Zürich, in Folge übereilter Besiegung, nicht aber für die Waldstätte rechtsverbindlich wurde. Sehr beachtenswerth ist indessen die, dieser Darstellung widersprechende Angabe des gleichzeitigen Chronisten Heinrich von Diessenhofen (vergl. Nr. 68, a), auf welche wir durch Hrn. Prof. G. v. Wyss aufmerksam gemacht worden sind. Derselbe sagt nämlich S. 21 wörtlich: „In dem nämlichen Jahre (1355) am 18. August wurde ein Frieden geschlossen zwischen Zürich und den Waldstätten einerseits und Herzog Albrecht von Oesterreich anderseits wegen eines Streites, der lange vorher mit den Waldstätten 40 Jahre, mit den Zürchern hingegen bloss 4 Jahre gedauert hatte, und an dem vorbenannten Tage wurde in der Stadt Zürich der Friede genehmigt und verkündigt in Anwesenheit der Leute aus den Waldstätten (*praesentibus Vallensibus*), sowie des Vogtes des benannten Herzogs, welche beiderseits den Frieden beschworen am 18. August“. Vgl. Anzeiger für schweiz. Geschichte, September 1866.

74.

1359, Februar 22.

Abrechnung zwischen Herzog Rudolf IV. von Oesterreich und seinem Vogte im obern und niedern Amte zu Glarus, Hartmann dem Meier von Windeck.

Wir Rudolf etc. Tun chunt, daz wir an der stat, dez jares vnd des tags, als diser prief geben ist, ein gantze rechnung getan vnd gehebt habenn mit vnserm getrewn Hartman dem Meiger von Windegg, vnserm vogt ze Glarus, vmb alle die nutze, die von siner phleg ¹⁾ in dem obern vnd dem nydern ampt ze Glarus in dem acht vnd funfftzisten jare, daz nu nechst vergangen ist, dhains wegs geuallen sint. Vnd nach allen stukken hat er mit rechnung für vns brach (bracht), daz er von beiden empteren desselben iares nicht mer enphangen hab denne tusent hundert fümf vnd funnftzig phunt vnd viertzehn phenning züricher münzze, vnd von derselben summe hat er vsgeben, Dez ersten vnserm getrewn liebenn Herman von Landenberg von Griffense dem jüngern vmb ein ros, daz wir von im chouft ²⁾ vnd vnserm getrewn Clausen vom Hus, vnserm Hofrichter, geben haben, zway hundert guldein. Item vnserm getrewn Johann von Trostberg an der geltschuld, die wir im schuldig waren, vierhundert vnd viertzig guldin. Item er hat im selber vnd dem Purchgrafen ze Windegg vnd ze Wesenburg ze purghuet genomen dreuhundert phunt phenning züricher münzez. Item er hat verbuwen vf der Brug (Burg) ze Windegg zwai vnd fumftzig phunt. Item er hat vsgeben den, die phant von vnsern vadern ³⁾ vnd vns in dem egenanten ampt habent, dez ersten vnserm getrewn lieben Herman von Landenberg von Griffense dem eltern hundert vnd vier vnd sibentzig phunt, Item dem edeln vnserm lieben öheim ⁴⁾ Graf Johann von Habsburg hundert vnd zehen phunt, Item vnserm getrewn Uelrich von Aspermont fumf vnd sübentzig phunt, Item der Witiben ⁵⁾ von End viertzig phunt, Item vnsern getrewn den von Bax (?) drizzig phunt, Item vnserm getrewn Herman von Montfort fumftzehen phunt, Item dem Windegger siben phunt. Der summ sins

¹⁾ Pflegschaft, Verwaltung. ²⁾ gekauft. ³⁾ Vorfahren. ⁴⁾ Vetter. ⁵⁾ Wittwe.

vzgebens an phenningan ist Achthundert vnd dreu phunt phenning Züricher münzz, Item die summ an guldinen, die er vsgeben hat, bringet Sechshundert vnd viertzig gulden, die bringen an phenning, ieglichen guldin gerait ⁶⁾ ze achtzehn schilling, fumf hundert sechs vnd sibentzig phunt. Der beider summ wirt Tusent dreuhundert sibentzig vnd nün phunt phennig Züricher münzz. Vnd nach allem dem so er ingenomen hat, so beliben wir im schuldig an der summ guetes, so er vsgeben hat, zwai hundert vnd vier vnd zwaintzig phunt phenning, der egenanten münzz. Dar zue so haben wir im geben von gnaden ⁷⁾ zu bezzerung siner purghuet vnd ze phantlösi ⁸⁾ hundert phunt, und also beliben wir im schuldig mit der phantlösi Dreuhundert vnd vier vnd zwaintzig phunt der vorgenanten phenning. Er hat auch dem erwirdigen Hern Peter pyschof ze Cur versprochen für vns ze richten ⁹⁾ sechs hundert guldin, die wir im gelten solten von der dienste wegen, die vns sein voruar ¹⁰⁾ vor Zürich hat getan, mit der bescheidenheit ¹¹⁾, daz man ziehen sol ab den egenanten sechs hundert guldin, was der vorgenant pyschof vnsern burgern ze Wesen vnd ze Walastad vnd auch andern den vnsern gelten sol, daz den ¹²⁾ der egenant Meiger von Windegg richten sol vor an, was in der egenant pyschof schuldig ist. Was aber dar vber vorstat, daz sol er darnach dem vorgenanten pyschof richten. Vnd haben dem vorgenanten Meiger verheizzen gnediklich, daz er die egenanten drühundert vnd vier vnd zwaintzig phunt, item die vorgeschriftenen sechshundert guldin abniezzen vnd innemen sol von den kunftigen nutzen in dem ampt ze Glarus. Wêre aber, daz wir oder vnser Houptman iemant andern an sin stat setzen wurden, der sol dem egenanten Meiger sprechen ¹³⁾ für daz vorgenant guet, daz er in des richte von den egenanten nutzen ze Glarus vnd gäntzlich da von ledig mache. Mit vrchund ditz briefs, geben ze Wienn an sand Peters tag, als er vf den Stul gesetzt ward, Anno domini Millesimo CCC⁰. L^{mo}. nono.

Nach einer alten Abschrift in einem Diplomatar des österreichischen Staatsarchivs zu Wien, die uns gefälligst mitgetheilt wurde durch Hrn. Dr. Joseph Bergmann, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetes daselbst. Erwähnt bei Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg IV. Regesten Nro. 23 (mit unrichtigem Datum) und in der trefflichen Monographie Alfons Huber's „Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich“, Innsbruck 1865, S. 181.

⁶⁾ gerechnet. ⁷⁾ aus freien Stücken. ⁸⁾ Pfandlösung. ⁹⁾ bezahlen.
¹⁰⁾ Vorgänger. ¹¹⁾ Bestimmung. ¹²⁾ diesen. ¹³⁾ gutsprechen, Garantie leisten.

A n m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde, welche bis dahin den schweizerischen Geschichtsforschern unbekannt geblieben, ist von bedeutendem Interesse namentlich darum, weil sie uns zeigt, dass schon vor dem Ritter Gottfried Müller aus Zürich von Oesterreich wieder ein Vogt über die beiden Aemter zu Glarus gesetzt war, welcher auf der herrschaftlichen Feste Windeck seinen Wohnsitz hatte. Es darf daher wohl die, durch keine uns bekannte Quelle unterstützte Nachricht Tschudi's (I. 451), es habe, in Folge eines Anstandsfriedens zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, den Glarnern immer ein Bürger von Zürich zum Vogt gegeben werden müssen, entschieden als unrichtig bezeichnet werden. Ebenso darf man auch mit Recht die fernere Angabe Tschudi's (S. 447) bezweifeln, dass die Schwyzer im Jahr 1356 neben Zug auch Glarus zum zweiten Male zu den Eidgenossen Handen eingenommen hätten; denn abgesehen davon, dass auch bei Zug nur die Thatsache, nicht aber der Zeitpunkt der Einnahme feststeht, erscheint Glarus keineswegs wie Zug als mitwirkendes Bundesglied bei den Verhandlungen der Eidgenossen, welche von 1364 bis 1386 stattfanden, und in Glarus werden, wie unsre Sammlung zeigt, fortwährend österreichische Vögte genannt, während solche in Zug nach 1364 nicht mehr vorkommen. Von besonderm Interesse ist für uns ferner, dass der österreichische Vogt, welcher im Jahr 1358 und noch zu Anfang des Jahres 1359 die Aemter zu Glarus verwaltete, Niemand anders war als der Nachkomme jenes Ritter Diethelm, welcher vor den österreichischen Herzogen das seckingische Meieramt in unserm Thale besessen hatte: Hartmann der Meier von Windeck, den wir als minderjährige Knaben schon im Jahr 1316 (Nro. 38) und als Jüngling in den Jahren 1321 und 1322 (Nro. 45 und 46) kennen gelernt haben. Wir haben übrigens bereits in der Anmerkung zu Nro. 45 hervorgehoben, dass Meier Hartmann ungefähr seit dem Jahr 1340 nicht mehr im Gaster, sondern auf seinen Besitzungen im Oberlande (Nidberg und Maienfeld) zu wohnen pflegte, was ihn jedoch natürlich nicht hindern konnte, vorübergehend eine Amtsverwaltung in unserer Gegend zu übernehmen. Im April 1362 war er bereits verstorben, indem zu jener Zeit Ursula von Ems als seine Wittwe erscheint (Pfäferser Regesten Nr. 236).

Herzog Rudolf IV., dem wir hier zum ersten Male begegnen, war der älteste Sohn des am 20. Juli 1358 verstorbenen Herzogs Albrecht des Lahmen, welcher, erst 19 Jahre alt, ihm in der Regierung gefolgt war. Da Herzog Rudolf seit seinem Regierungsantritt nur selten noch in den obern Landen sich aufhielt, so liess er sich hier, wie unsre Urkunde andeutet, durch einen „Hauptmann“ (Statthalter) vertreten. So erscheint am 26. September 1359 Herzog Friedrich von Teck als „obrister houptman vnd lantvogt ze Swaben, Ergö (Aargau), Turgow, Elsazz, Suntgew, vf dem Swarzwalde vnd ze Glarus“ (Urk. bei Kurz Rudolf IV. S. 328 ff.)

Ueber die Einnahmen in den beiden Aemtern zu Glarus, welche der Vogt in der vorstehenden Abrechnung auf 1155 Pfund und 14 Pfenning angibt, vergl. den Zusammenzug der Einkünfte am Schlusse der von uns mitgetheilten Abschnitte des österreichischen Urbars, oben S. 126. Man sieht aus dieser Vergleichung, dass das Jahr 1358 nicht gerade ein ausgiebiges war; daher die

unzufriedne Bemerkung, der Vogt habe „nicht mehr empfangen“ als jene Summe.

Interessanter sind für uns die, einzeln aufgezählten Ausgaben, welche der Vogt dem Herzoge verrechnete. Voran steht eine Post von 200 Gulden (beim damaligen Geldwerthe eine sehr hohe Summe!) für ein Pferd, welches, zum Behufe eines Geschenkes für den Hofrichter Klaus vom Hus, von Hermann von Landenberg-Greifensee dem jüngern anerkaufte wurde. Letzterer ist ohne Zweifel der Sohn Hartmann's des ältern, des gewesenen Vogts zu Glarus und nachherigen Landmarschalls zu Oesterreich, welcher nachher als Pfandherr genannt wird, und zugleich der Gemahl der Katharina Schudi, Enkelin des „langen Riebing“, als welcher er in der unten folgenden Urk. vom 28. Juni 1370 (Nr. 85) erscheint; vergl. die Anmerkung dazu. Die zweite Post bildet eine Abschlagszahlung von 440 Gulden an der Schuld des Herzogs gegen seinen Getreuen Johann von Trostberg; vergl. über ihn Urk. v. 1366 im Geschichtsfreund IX. 215. Als dritte Post erscheint die „Burghut“ von der Feste Windeck und der Weesenburg; unter letzterer ist ohne Zweifel die Feste „Müli“ am Ausflusse der Maag aus dem Wallensee gemeint, vergl. unten 1386, August. Dass die österreichischen Vögte und Pfleger über Glarus schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts und dann wieder nach dem ersten Freiheitskampfe von 1351 und 1352, während dessen die Burg zu Näfels gebrochen wurde (vergl. das seckingesche Urbar S. 105), auf dem herrschaftlichen Schlosse Nieder-Windeck wohnten, haben wir bereits oben S. 129 gesehen; der Vogt bezog daher die, für die Burghut ausgesetzten 300 Pfund Pfenning, zum Theil wenigstens, für sich selbst („im selber“); daneben wird freilich noch ein „Burggraf“ genannt, der vielleicht die „Weesenburg“ zu hüten hatte. Die vierte Post ist eine Ausgabe von 52 Pfund für Bauten (Reparaturen) an der Burg Windeck; man sieht daraus, dass zu jener Zeit die herrschaftliche Feste noch in gebührender Weise unterhalten wurde und dass ihr Verfall erst aus einer späteren Zeit datirt. Die fünfte Post endlich bildet die Bezahlung der Pfandgläubiger der Herrschaft Oesterreich, welche auf die Einkünfte des Amtes, beziehungsweise der beiden Aemter zu Glarus angewiesen waren; wir bemerken hier, wie in vielen andern Dokumenten jener Zeit, dass schon damals das „glückliche“ Haus Oesterreich tief in Schulden steckte. Voran steht unter den Pfandgläubigern Hermann von Landenberg-Greifensee der ältere (siehe oben und vergl. die Anm. zur Urk. vom 28. Juni 1370) mit 174 Pfund; dann folgt Graf Johann von Habsburg-Rapperswyl mit 110 Pfund, welche ihm auf dem niedern Amte angewiesen waren (vergl. Urk. von 1323 und 1354 bei Herrgott Nro. 745, 808); hierauf Ulrich von Aspermont mit 75 Pfund; endlich vier kleinere Gläubiger, zusammen mit 92 Pfund.

Beim Zusammenzuge der Ausgaben waren die beiden Posten, welche in Gulden bezahlt waren, in Pfund Pfenninge zu verwandeln und wir erfahren dabei, dass zu jener Zeit der Gulden noch kein volles Pfund (zu 20 Schillingen), sondern bloss 18 Schillinge galt. Schon 1387 (Münzvertrag in der Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede I. Beil. 28) wurde indessen der Gulden für ein Pfund Pfenninge gerechnet und im Jahr 1400 galt er in Zürich 1 Pfund 5 Schillinge, in Constanz 1 Pfund 8 Schillinge (Zellweger Gesch. v. Appenzell I. 555). In späterer Zeit stieg der Werth des Guldens allmälig bis auf 2 Pfund an.

Die Summe der Ausgaben des Vogtes zu Glarus im Jahr 1358 war 1379 Pfund, diejenige der Einnahmen 1155 Pfund 14 Pfenning; es ergab sich — mit Weglassung der Pfenninge — ein Ueberschuss der Ausgaben von 224 Pfund, welche der Herzog dem Vogte schuldig verblieb. Dazu schlug er 100 Pfund zur Besserung der „Burghut“, sowie zur Pfandlösung; es scheint also, dass Meier Hartmann von Windisch ebenfalls Pfandgläubiger der Herrschaft war. Ferner übernahm Letzterer die Bezahlung von 600 Gulden an den Bischof von Chur für die Kriegshülfe, welche dessen Vorgänger bei der Belagerung von Zürich (im Jahre 1354) geleistet hatte; vergl. die alte Zürcher Chronik bei Henne S. 94, wo unter den geistlichen und weltlichen Fürsten, welche an der Belagerung Theil nahmen, auch der Bischof von Chur genannt wird. Von den 600 Gulden sollte abgezogen werden, was der Bischof österreichischen Angehörigen, wie namentlich den Burgern von Weesen und Walenstad schuldete, so zwar, dass Letztere durch Meier Hartmann aus jener Summe ihre Bezahlung erhalten sollten. Für die beiden Summen aber, nämlich für die obigen 324 Pfund und für die 600 Gulden wurde Meier Hartmann angewiesen auf die zukünftigen Erträge des Amtes zu Glarus, in der Meinung, dass er, so lange er Vogt da selbst sei, sich selbst aus seinen Einnahmen bezahlt machen, nachher aber von dem jeweiligen Vogte bezahlt werden solle.

75.

1359, Mai 6.

Herzog Rudolf IV. befiehlt seinem Vogte zu Glarus, aus der Herbststeuer des obern Amtes jährlich 40 Gulden an Gottfried den Müller zu bezahlen.

Wir Ruodolf von Gots gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Styr ¹⁾ vnd ze Kernden schaffend mit dir vnserm vogte ze Glarus, wer je ze den ziten da ist, das du jerlich von der herbststüre des obern ampts se Glarus richtest vnd wärest ²⁾ vnserm getrüwen lieben Gotfriden dem Müller vnd sinen erben viertzig gulden der gewicht von Florentz ze Burgleichne gen Rapretzwile ³⁾), vnz das wir, vnsre prüder oder vnser erben die selben viertzig guldin gelts von jnen ledigend vnd gelösend, wenn auch wir dir dieselben guldin alle jar an dinem ampte abschlagen wellend. Mit vrchund diz briefs, der geben ist ze Pilzen in Beheim ⁴⁾), an dem mentag nach Sant Philippe vnd Sant Jacobs tag der zwölfbotten ⁵⁾). Anno domini M^oCCC^o. L^o. nono.

¹⁾ Steiermark. ²⁾ ausrichtest und bezahlest. ³⁾ Rapperschwyl.
⁴⁾ Böhmen. ⁵⁾ Apostel.

Gedruckt bei Tschudi I. 451 mit der Bemerkung: „*penes me*“; das Original lag also bei ihm selbst. Berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

A n m e r k u n g .

Wieder eine Anweisung auf die Einkünfte des Amtes Glarus! Sie erfolgte diessmal speziell auf die Herbststeuer des obern Amtes, worüber das österreichische Urbar (Nro. 35) zu vergleichen ist.

Gottfried Müller, zu dessen Gunsten die Anweisung auf jährliche 40 Gulden bis zur Wiederlösung ausgestellt wird, war ein Ritter und Burger der Stadt Zürich, welcher in Urkunden dieses Zeitraumes oft genannt wird. Wir lernen ihn hier wie anderwärts als österreichischen Diener kennen; denn er bezog die 40 Gulden für das „Burglehen“ (identisch mit dem deutlichern Ausdrucke „Burghut“ in Nro. 74 und 78) zu Rapperschwyl, d. h. für die ihm übertragne Besorgung und Bewachung des herrschaftlichen Schlosses daselbst, welches Herzog Albrecht im Jahr 1354 wieder aufgebaut hatte.

Der Vogt zu Glarus, an welchen der Brief gerichtet ist, war, wie wir aus Nro. 74 wissen, Hartmann der Meier von Windeck.

76.

1359, September 29.

Bürgermeister Rudolf Brun in Zürich verpflichtet sich, den Herzogen von Oesterreich als geheimer Rath zu dienen, und erhält dafür als Belohnung 1000 Gulden, wofür ihm jährliche 100 Gulden von der Steuer des obern Amtes zu Glarus als Pfand eingesetzt werden, sowie überdiess noch einen lebenslänglichen Gehalt von 100 Gulden aus der nämlichen Steuer.

Ich Rudolf Brun Ritter Burgermeister ze Zürich, vergich vnd tuon kunt öffentlich mit disem brieve, wan mich der durchlüchtig hochgeporn Fürst Herzog Rudolf von Oesterrich, min gnädiger herre, in sin vnd der hogeporen Fürsten Herzog Fridrichs, Herzog Albrechten vnd Herzog Lüpolten siner gebrüderen Rat vnd geheim vnd in ir sunder gnad, schirm vnd dienst genomen hat, so han ich denselben minen herren von Oesterrich gelopt verheizzen mit minen trüwen

vnd mit dirre gegenwertigen brieve, vnn han öch darumbe gesworn ein gelerten eyde ze den Heiligen, daz ich inen vnd iren erben vnn öch allen iren amptlüten, alle die wile so ich leb, dienen vnd inen beraten vnd behulffen sin sol, getrüßlich vnd erberlich in allen sachen, vnd das ich all iren schaden heimlich vnd offenlich wenden vnn all iren nutz vnd eer fürderen sol, mit worten vnd mit werken als verre ich mag,¹⁾ ane geuerde, vnd daz ich auch inen ganze trüwe vnd warheit rechteleich vnd erbarlich halten vnd leisten sol wider aller menclichen,²⁾ nieman vssgenomen ane alein den Römischen kaiser vnd die burger der statt Zürich vnn alle min vnd der selben statt eidgenossen, doch sol mich dieselb eitgnoschaft nit irren an der richtung vnd süne,³⁾ die wilent der hochgeporn Fürst Herzog Albrecht selig von Oesterrick vnd der eegenant min gnediger herr Herzog Rudolf von Oesterrick sin sun nu ze iüngst mit der eegenanten statt Zürich vnd mit iren Eitgenossen genomen vnd gemachet hant, sunder daz ich inan⁴⁾ dieselb richtung vnd süne mit allen punkten vnd artiklen in aller der mazze, als si verschriben vnd gesworn ist, stet haben,⁵⁾ fürdren vnd volfürn sol genzlich vnd getrüßlich an alle geuerd. Vnd darumb hat der eegenant min gnediger herr Herzog Rudolf von Oesterrick in sinem vnd der vorgenannten seiner brüderen namen mir vnd minen erben vmb denselben vnsren dienst, den wir inen getrüßlich tuon soln, verheizzen vnd geben mit sinem offnen versigelten brief⁶⁾ tusend guldin vollen, sweren⁷⁾ vnd guoten florentier gewicht, vnd hant mir vnd minen erben dafür gesetzt ze einem rechten werende⁸⁾ pfande hundert gulden geltes vff ir stüre ze Glarus in dem obren ampte, die ir vogt ze Glarus, wer der ie ze den zyten ist, mir vnd minen erben alle jar vff St. Martis tag richten vnd geben sol ane alle irrunge vnd ane alles verziehen⁹⁾, vnd suln öch¹⁰⁾ ich vnd min erben dieselben hundert guldin gelts von derselben sture inne haben vnd niezzen ane allen abschlag¹¹⁾ als lang vntz das der vorgenant Herzog Rudolf von Oesterrick, in dem namen als davor¹²⁾, oder sin erben mir oder minen erben die vorgenannten tusent guldin geltent vnd verrichtent gar vnd genzlich, vnd suln öch wir demselben

¹⁾ soweit ich es vermag. ²⁾ Jedermann. ³⁾ Friedensschluss. ⁴⁾ ihnen.

⁵⁾ festhalten. ⁶⁾ vom 11. April 1359, vergl. Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg IV. Regesten Nr. 39. ⁷⁾ schweren. ⁸⁾ bezahlenden. ⁹⁾ ohne jeglichen Verzug. ¹⁰⁾ sollen auch. ¹¹⁾ ohne alle Verminderung. ¹²⁾ d. h. in sein und seiner Brüder Namen.

minem herren Herzog Rudolf vnd sinen brüderen vnd erben die-selben losunge statt tuon ¹³⁾ vnd gehorsam sin, wen sie wollent vnd so si es gemeinlich oder dheiner vnder in sunderlich ¹⁴⁾ an vns vorderent, ane alle widerred vnd geuerde. Darüber hat mir ouch der obgenant min gnediger herr Herzog, in dem namen als da vor, sunderlich zuo minem libe ¹⁵⁾, durch der gnaden vnd liebe willen, die er ze mir hat, vnd ouch vmb die dienste, die ich im getan han vnd noch fürbas getrūwlich tuon sol vnd mag, geschaffet vnd gegeben ze rechdem lipding ¹⁶⁾ mit sinem offnen brief recht vnd redlich ze ende miner wile ¹⁷⁾ von der genanten siner stüre ze Glarus alle jare, die wile ich leb, hundert guldi, die mir ouch sin amptman daselbs richten vnd geben sol jährlich vff das vorgenant zil ¹⁸⁾ ane alles verziehen. Wenne aber ich von dieser welt gescheide, das Gott lang wende, so sol dem vorgenanten minem Herren von Oesterrich, sinen brüdern vnd erben dassellipding die hundert guldin geltes ledig sin, genzlich ane alle irrunge, vnd sullent min erben nüt damit ze schaffende haben. Wa oder wen ich ouch an der eegenanten miner gnedigen herren von Oesterrich oder irer amptlüten rate bin, da sol ich wisen ¹⁹⁾ vnd raten das best, des ich mich verstan, vnd sol ouch daselbs alle geheim helen ²⁰⁾ vnd verswigen vngevarlich, bi guoten trüwen. Vnd des vnd aller vorgeschrifnen dingen ze warem vrkundt han ich min eigen Insigel für mich vnd alle min erben offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist ze Zürich an Sanct Michels tag nach Gottes geputz tusent drühundert vnd fünfzig jaren vnd darnach in dem nünden jar.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv Zürich im Schweiz. Museum für historische Wissenschaften (1837) I. 250—252.

A m m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde gehört in unsre Sammlung, weil sie sich mit auf unser Land bezieht; doch ersehen wir in dieser Hinsicht aus derselben bloss, was wir auch aus den andern gleichzeitigen Urkunden (Nr. 74 und 75) wissen, nämlich dass Herzog Rudolf von Oesterreich über Glarus einen Vogt gesetzt hatte und dass er über die Steuer des obern Amtes für seine Privatzwecke verfügte. Um so wichtiger ist diese merkwürdige Urkunde, welche früher wenig bekannt war und namentlich auch unserm Aeg. Tschudi entgangen zu sein

¹³⁾ die Wiederlösung des eingesetzten Pfandes gewähren. ¹⁴⁾ einer von den Herzogen für sich allein. ¹⁵⁾ für meine Person allein. ¹⁶⁾ zu rechtem Leibding. ¹⁷⁾ bis zu meinem Lebensende. ¹⁸⁾ d. h. auf Martini. ¹⁹⁾ weisen. ²⁰⁾ alle Geheimnisse für mich behalten (hehlen).

scheint, für die eidgenössische Geschichte. Sie zeigt uns den Bürgermeister Rudolf Brun, dessen Name, so enge verknüpft mit Zürich's Eintritt in den Schweizerbund, auch an der Spitze des Glarner Bundbriefes (Nro. 69) steht, als feilen Verräther an den Interessen der aufkeimenden Eidgenossenschaft, der sich mit österreichischem Golde bestechen lässt; sie belehrt uns über die Motive des falschen Spieles, welches er Zürich spielen liess, indem er im Namen der Stadt 1356 ein besonderes Bündniss mit der Herrschaft Oesterreich abschloss, in welchem die Bünde mit Glarus und Zug nicht vorbehalten waren!

Treten wir näher ein auf den Inhalt der vorstehenden Urkunde, so sehen wir, dass der Bürgermeister von Zürich, welchen Herzog Rudolf zu seinem geheimen Rathe ernannt und in seinen Schirm und Dienst genommen hatte, ihm und seinen Brüdern zu dienen, zu helfen und zu rathen, ihren Nutzen zu fördern und ihren Schaden zu wenden, endlich gegen Jedermann ihnen Treue und Wahrheit (!) ehrbarlich zu halten gelobte. Vorbehalten wurden von Ritter Rudolf Brun der Kaiser, die Stadt Zürich und ihre Eidgenossen; doch sollten die Bünde mit Letztern die genaue und pünktliche Vollstreckung der mit dem verstorbenen Herzog Albrecht abgeschlossnen „Sühne und Richtung“, d. h. des Regensburger Friedens von 1355 nicht hindern. Dieser Friedensschluss war so zweideutig abgefasst, dass Oesterreich die Aufhebung der eidgenössischen Bünde mit Glarus und Zug daraus folgerte; auf diese Auslegung musste Brun, der die Bünde selbst abgeschlossen, als österreichischer Rath und Diener nun eingehen und wurde dafür durch Einkünfte aus dem Lande Glarus selbst entschädigt! Herzog Rudolf hatte nämlich schon vor mehr als fünf Monaten (Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg IV. Regesten Nro. 39) dem Bürgermeister „für jenen Dienst, den er der Herrschaft getreulich thun sollte“, 1000 Gulden zu bezahlen versprochen, und da Oesterreich schon damals gewöhnlich eine leere Kasse hatte, so hatte er ihm dafür als Pfand eingesetzt jährliche 100 Gulden von der Martinisteuer des obren Amtes Glarus, welche er und seine Erben so lange beziehen sollten, bis ihnen die 1000 Gulden bezahlt und damit das Pfand zurückgelöst würde. Es sollten also die 100 Gulden von dem Pfandgläubiger keineswegs (wie die Schweizergeschichte von Vögelin und Escher I. 161 annimmt) auf Abschlag des Kapitals bezogen werden, sondern sie repräsentirten einen Zins desselben zu 10 Prozent — einem allerdings hohen, aber (wie die folgende Urkunde Nro. 77 zeigt) in jener geldarmen Zeit nicht ungewöhnlichen Zinsfuss! Neben dem genannten Rechtsgeschäfte aber, welches eine Kapital- und Zinsforderung begründete, die wie jede andere auf Brun's Erben überging, hatte Herzog Rudolf dem Bürgermeister später noch eine weitere Vergünstigung gewährt; er hatte ihm nämlich überdiess, für seine Person allein, eine lebenslängliche Rente von 100 Gulden ausgesetzt, welche er ihm ebenfalls auf die Herbststeuer zu Glarus anwies. Man sieht, dass Rudolf Brun sich seinen Verrath an der eidgenössischen Sache theuer bezahlen liess! Das österreichische Leibgedinge genoss er jedoch nicht mehr lange, indem er am 17. September 1360 verstarb.

Wenn wir durch das Studium der Urkunden überhaupt um manche poetische Anschauung, die wir von der ältern Schweizergeschichte hatten, ärmer werden, so ist diess in ganz besonderm Masse der Fall bei der vorstehenden

Urkunde, die uns zeigt, dass das unselige Pensionenwesen, welches nachher eine so grosse Rolle in der Schweiz spielte, schon gleichsam an der Wiege der Eidgenossenschaft aufgekommen ist!

77.

J. 1359.

Herzog Rudolf IV. nimmt Friedrich von Hunwyl zum Burgmann in Rapperschwyl an und setzt ihm als Burglehen 4 Mark Silber auf die Steuer zu Glarus.

Wir Rudolf etc. Tuon kunt, das wir vnsern getrewen lieben Friedrich von Hünwile ¹⁾ an sin selbs vnd siner lehens erben stat ze Burgmann genomen haben gen Rapretzwyl, da sin vordern vnd er vormals Burgmanne gewesen sint, vnd daz si ein Burggesezze gehebt hant, daz zergangen vnd vnnücz worden ist, vnd sol der egenant Friderich daz selb Burggesezze wider vfrichten vnd buwen, als ez vns an vnserer burg vnd der stat daselbs aller werlichest ²⁾ vnd nüczest ist. Wenne ouch wir oder vnser erben in vnsern landen da oben krieg haben, so sol der egenant Friderich, vnd so er nicht ist sin lehenserben mit ir selbs liben ³⁾ da siczen vnd vns vest getrewelich helfen weren vnd behüten. Aber bi fridlichen ziten, so wir da dhainen krieg haben, so sullen si in demselben Burggesezze haben stêteklich einen erbern knecht mit eim harnesch, ob si selb nicht da siczen wolten. Vnd harvmb haben wir dem egenanten Fridrich vnd sinen lehens erben geben ze Burglehen in eins rechten werenden phandes wise, ane abslag der nütze, vier march geltes vf vnserr stüre des Ampts ze Glarus, ie für ein march fünf guldin, die im ein iglicher ⁴⁾ vnser amptman, wer ie ze den ziten da ist, jerlich richten ⁵⁾ vnd geben sol, vncz ⁶⁾ daz wir oder Friderich, Albrecht vnd Leupolt, vnser brüder, oder vnser erben dieselben vier march gelts von in gelösen mit viertzig marken sil-

¹⁾ Wahrscheinlich Hinwyl im Kanton Zürich. ²⁾ am wehrhaftesten. ⁶⁾ in eigner Person. ⁴⁾ jeder. ⁵⁾ bezahlen. ⁶⁾ bis.

bers, für igklich mark fünf guldin, der gewicht von florentz. Wenne auch das beschicht, so sullen vns die vier mark gelts ledig sin vnd sullen si die vierzig mark anlegen vnd bewenden ⁷⁾ an ligende güter, gelegen vmb Rapretzwil, so si nehest mugen ⁸⁾, die eigen oder erb sein, vnd sullen die von vns ze Burglehen innehaben vnd niezzen, als Burglehens vnd landes recht ist, vnd als vorgeschriften stat, ane alle geuerde. Mit vrchund etc. Datum Wienne Anno domini M^o. CCC^{mo}. L^o. nono.

Nach einer Abschrift im österreichischen Staatsarchive zu Wien, welche uns von Herrn Dr. Jos. Bergmann gefälligst mitgetheilt worden ist. Erwähnt bei Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg IV. Regesten Nro. 127.

A n m e r k u n g .

War, wie wir nach Nro. 75 und 78 anzunehmen berechtigt sind, die Besorgung und Bewachung des herrschaftlichen Schlosses zu Rapperschwyl dem Ritter Gottfried Müller anvertraut, so handelt es sich dagegen in vorstehender Urkunde nur um ein „Burgesäss“, d. h. wohl einen einzelnen festen Thurm daselbst, welchen, nachdem er zerfallen war, Friedrich von Hunwyl wieder aufbauen und in Kriegszeiten persönlich, in Friedenszeiten aber durch einen geharnischten Knecht besetzt halten sollte. Hiefür wies ihm der Herzog als „Burglehen“ jährliche 4 „Mark Geldes“ an, — ein Ausdruck, der, wie aus unsrer Urkunde selbst ersichtlich, mit dem sonst gebräuchlichern „Mark Silber“ identisch ist.

Für die Geschichte unsers Landes ersehen wir aus dieser Urkunde wieder nur, dass Herzog Rudolf an seinen „Amtmann“ zu Glarus Anweisungen auf die dortige Steuer ausstellte, somit Oesterreich im Besitze des Amtes Glarus sich befand. Dagegen hat die Urkunde ein besonderes Interesse namentlich darum, weil wir aus ihr das Verhältniss des Guldens zur Mark Silber kennen lernen. Wir sehen nämlich, dass 1359 die Mark zu 5 Gulden gerechnet wurde, während schon in dem oben (Anm. zu Nro. 74) angeführten Münzvertrage von 1387 verfügt werden musste, es sollen nicht mehr als 6 Gulden für die Mark gegeben werden, was auf eine fortwährende Münzverschlechterung hinweist. Da, wie wir bei Nro. 74 gesehen haben, 1359 ein Gulden 18 Schillinge galt, so gingen 90 Schillinge auf eine Mark, oder da die Mark Silber in heutigem Gelde auf ungefähr 52 Frkn. anzuschlagen ist, so hatte ein Schilling damals einen reellen Werth von 58 Centimes.

⁷⁾ verwenden. ⁸⁾ so nahe als möglich.

78.

1360, Februar 29.

Herzog Rudolf IV. vermehrt dem Gottfried Müller, seinem Vogte zu Glarus, das ihm früher angewiesene Einkommen um 100 Gulden.

Wir Ruodolf von Gottes gnaden Hertzog zuo Oesterrich, zuo Stier¹⁾ vnd zuo Kernten, Fürst zuo Schwaben vnd zuo Elsass, tuond kund, das wir angesechen habend die guotdäigen, danck-nämen²⁾ dienste, die vns vnser getrüwer lieber Gotfrid Müller, vogt ze Glarus, stätigklich³⁾ tuot vnd fürbas tuon sol vnd mag, vnd habend jm die Burghuot, die wir jm vormals benennet vnd bescheiden⁴⁾ hattend, gemeret vmb hundert guldin, der gewicht von Florentz, also das er die hundert guldin jährlich niessen vnd nemmen sol zuo der Burghuot, die jm vormals bescheiden was⁵⁾, alle die wile⁶⁾ er vnser vogt daselbs ist, in aller der masse, als die brief bewysend, die er von vns darüber hat, on geuerde. Mit vrkund diss briefs, geben zuo Judenburg in Steyr an dem nechsten sampstag nach sant Matthis des heiligen zwölfbotten, von Gottes geburt Tusent drühundert jar vnd darnach in dem sechzigisten jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 452 mit der Bemerkung „Litera Glarus“
Berichtiget nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

A n m e r k u n g.

Diese Urkunde steht offenbar im engsten Zusammenhange mit Nro. 75, wie sie denn auch auf frühere Briefe verweist, welche Gottfried Müller vom Herzoge habe. Die Besoldung für die Burghut zu Rapperschwyl, welche 1359 auf 40 Gulden angesetzt worden war, wurde nun 1360 um 100 Gulden „gebessert.“ Zugleich vernehmen wir aus der vorstehenden Urkunde, dass in der Zwischenzeit Gottfried Müller selbst Vogt zu Glarus geworden war. Er bekleidete diese Stelle noch am 7. Februar 1362: Urk. bei Tschudi I. 355, wo unter den herrschaftlichen Räthen, welche Herzog Rudolf seinem Statthalter in den obern Landen beiordnete, auch „Gottfrid der Müller, vogt ze Glarus“ erscheint. Ebenso wird er noch in einer Urkunde vom 8. April 1363 (Bergmann Urkk. der vier vorarlbergischen Herrschaften S. 96) „Herr Göcz Müller von Zurich, vogt ze Wesen“ genannt.

¹⁾ Steiermark.²⁾ dankenswerthen.³⁾ immerfort.⁴⁾ festgesetzt.⁵⁾ war.⁶⁾ so lange.

Beachtenswerth ist in unsrer Urkunde der ungewöhnliche Titel „Fürst zu Schwaben und zu Elsass“, den der junge, ehrgeizige Herzog Rudolf sich beilegte. Er führte diesen Titel in Urkunden vom 18. Juni 1359 bis 23. August 1360 häufig; auch liess er sich ein prachtvolles Siegel anfertigen, in welchem er sich nannte: „Ruodulfus quartus, dei gracia palatinus archydux Austrie Stirie, Karinthie, Suevie et Alsacie, dominus Carniole, Marchye ac Portusnaonis“. Sein Ehrgeiz führte ihn indessen bald in Streit mit seinem Schwiegervater, dem Kaiser Karl IV., und nachdem dieser des Herzogs Verbündete, die Grafen von Würtemberg, besiegt hatte, musste Rudolf zu Esslingen am 5. September 1360 die angemessnen Titel förmlich ablegen und erklären, dass er „zu der Pfalz kein Recht habe und auch nicht Herzog sei zu Schwaben und Elsass“. Allein bald darauf erzürnte er den Kaiser auf's neue, indem er an dem grossen Lehenstage, den er im Januar 1361 in Zofingen abhielt, „mit Hut, Mänteln und andrer Zierde, die einem Herzog angehören mochten“, auftrat. Er musste daher am 14. Juni bei einer Zusammenkunft, die er mit seinem Schwiegervater in Budweis hatte, feierlich geloben, „fürbass zu keinen Zeiten in den Landen zu Schwaben noch zu Elsass solcher fürstlicher Zierde zu gebrauchen.“ Vergl. Alfons Huber, Herzog Rudolf IV. S. 33, 51, 54—55 und die angehängten Urkunden S. 215—216.

79.

1360, November 27.

Bischof Heinrich von Constanz inkorporirt die Pfarrkirche zu Glarus dem Kloster Seckingen für den Unterhalt der Aebtissin.

Heinricus dei gracia episcopus Constanciensis universis tam presentibus quam futuris, ad quos presentes litere pervenerint, salutem in eo, qui est omnium vera salus. Cum desiderio cordis desideremus, temporibus nostris cultum divinum non solum augeri, sed etiam celebriter exerceri, eapropter cum ad aures nostras relatione et testimonio fidedigno pervenerit, quod monasterium in Seckingen, ordinis sancti Augustini, nostre Constanciensis diocesis, in quo abbatisae que fuerunt pro tempore, et capitulum monasterii eiusdem a multis retroactis temporibus sub regulari habitu humiliter domino servierunt, propter guerras notabiles et notorias, quas illustris

dominus Albrechtus dux Austrie in partibus illis contra Thuricenses et Vallenses parcium earumdem pluribus annis exercuit, ad tantam iuopiam devenerint, quod redditus ipsius monasterii adhuc superstites ad sustentacionem abbatisse et capituli nullatenus sufficere valeant in futurum, idcirco, ne regularis habitus et divini cultus exercitium laudabile in dicto monasterio deperirent, supplicavit nobis dicta abbatissa, ut pro conservacione et reformacione dicti monasterii ecclesiam parochiale in Clarona de patronatu dictorum abbatisse et capituli existentem, nostre Constanciensis disoesis, cum omni suo jure, iuribus et pertinencis¹⁾ universis mense ipsius abbatisse dare, incorporare, unire et annexere dignaremur. Nos vero attentes, quod summa racio est, que pro religione facit, et ne regularis observancia et cultus divinus in eodem monasterio depereant, igitur nos cum capitulo nostro Constancensi capitulariter ad hoc congregato, non semel sed sepius prehabito in communi tractatu et tractatibus quam pluribus super eo et deliberacione diligenti prehabita, quia invenimus, omnia premissa esse vera; attentes eciam, quod spiritualia sine temporalibus commode subsistere non possunt: predictam ecclesiam parochiale in Clarona, nostre Constanciensis diocesis, cum omni suo iure, iuribus et pertinenciis aliis universis mense dicte abbatisse monasterii Seconiensis, adhibitis verborum et gestuum sollempnitatis debitis et consuetis, dedimus, incorporavimus, univimus ac eciam unimus, incorporamus, damus et anneximus presencium per tenorem, renunciantes pro nobis et successoribus nostris omni iuris auxilio, quo vel quibus mediantibus contra premissa vel eorum aliquod quomodolibet pervenire vel eciam ea infringere possemus. Et quia qui altario servit, etiam de altari vivere debet, idcirco redditus infrascriptos vicario ipsius ecclesia²⁾ pro prebenda sibi debita solvendos perpetuo deputamus et eos ipsi vicarie similiter anneximus et incorporamus; videlicet oblaciones, missarum comparaciones, anniversaria et remedia, reservatis tamen nobis viginti duobis florenis auri de Florencia bonis et legalibus et ecclesie nostre Constancensi ratione et loco quarte fructuum eiusdem ecclesie in Clarona; quos quidem viginti duos florenos ipsa abbatissa monasterii Seconiensis, que erit pro tempore, cum dictam ecclesiam exnunc vacare contingerit, nobis et successoribus nostris

¹⁾ Sollte heissen: pertinenciis. ²⁾ Sollte heissen: ecclesia.

imperpetuum inantea singulis annis ad civitatem Constanciensem die beati Galli confessoris sine diminucione et sub expensis suis debet et promisit pro se et suis successoribus presentare; nec non iuribus episcopalibus et archidiaconalibus archidiacono loci, nobis et ecclesie nostre Constanciensi debitibus et pertinentibus, et quod perpetuo vicarius ad dictam ecclesiam cum vacaverit per nos investiendus nobis et successoribus nostris legitime presentetur. In quorum omnium testimonium et firmitatem pleniorum nos Heinricus episcopus Constantiensis predictus sigillum nostrum episcopale et nos prepositus, decanus totumque capitulum ecclesie Constanciensis predictis omnibus et singulis annuentes sigillum capitulo nostri una cum sigillo prefati domini nostri episcopi presentibus duximus appendendum. Datum et actum Constancie, anno domini millesimo CCC^{mo}. LX^o. V^{to}. kalend. mensis Decembris, inductione XIII^{ma}.

Nach einer notarialischen Abschrift vom Jahr 1381, welche zu Karlsruhe liegt, gedruckt bei Mone Zeitschr. XI. 422—423.

U e b e r s e t z u n g.

Heinrich ³⁾ von Gottes Gnaden Bischof von Constanzt entbietet allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, zu denen dieser Brief gelangen wird, seinen Gruss in Demjenigen, der das wahre Heil für Alle ist. Da wir von ganzem Herzen wünschen, dass der Gottesdienst nicht bloss gewahrt, sondern auch würdig ausgeübt werde, und da durch glaubwürdigen Bericht und Zeugniss zu unsren Ohren gekommen ist, dass das Augustinerkloster zu Seckingen, in unserm Bisthum gelegen, in welchem die jeweiligen Aebtissinnen und das Kapitel seit sehr langer Zeit gemäss der Ordensregel demüthig Gott dienen, wegen der allgemein bekannten Kriege, die der erlauchte Herr Albrecht Herzog von Oesterreich mehrere Jahre hindurch in diesen Gegenden gegen Zürich und die Waldstätte geführt hat, in solche Armuth gerathen sei, dass die noch vorhandenen Einkünfte des Gotteshauses zum Unterhalte der Aebtissin und des Kapitels in Zukunft keineswegs genügen können; so hat uns desshalb, damit nicht das klösterliche Leben und die würdige Gottesverehrung in diesem Stifte zu Grunde gehen, die genannte Aebtissin gebeten, dass wir zur Erhaltung und Verbesserung des genannten Klosters die Pfarr-

³⁾ von Brandis.

kirche zu Glarus, welche unter dem Patronate desselben steht, in unserm Bisthum Constanz gelegen, mit allen Rechten und Zubehörden der Tafel der Aebtissin einzuverleiben und mit derselben zu vereinigen geruhnen möchten. Indem wir nun erwägen, dass, was für die Religion geschieht, immer am meisten gerechtfertigt ist, haben wir, damit nicht die Beobachtung der Ordensregel und der Gottesdienst im genannten Kloster in Abnahme kommen, nach mehrmaliger reiflicher Berathung mit unserm hiefür versammelten bischöflichen Kapitel, weil wir alles oben Bemerkte richtig gefunden haben und weil die geistlichen ohne die weltlichen Dinge nicht wohl bestehen können, die vorbenannte Pfarrkirche zu Glarus, in unserm Bisthum Constanz, mit allen ihren Rechtsamen und Zubehörden der Tafel der genannten Aebtissin des Klosters Seckingen durch die dafür erforderlichen feierlichen Worte und Handlungen einverleibt und damit vereinigt, inkorporiren sie auch durch den Inhalt gegenwärtiger Urkunde, indem wir für uns und unsere Nachfolger auf jedes Rechtsmittel verzichten, kraft dessen der vorstehende Akt wieder eingebrochen werden könnte. Und weil, wer dem Altare dient, auch vom Altare leben soll, so weisen wir dem Verweser der genannten Kirche für immer die nachfolgenden Einkünfte an, welche ihm für seine Pfründe bezahlt werden sollen, und inkorporiren sie in gleicher Weise diesem Vikariate, nämlich die Opfer, die Messgelder, die Jahrzeiten und geistlichen Heilmittel, wobei wir jedoch uns und unsrer Kirche zu Constanz vorbehalten 22 Goldgulden, guter und gesetzlicher Florentiner Währung, anstatt des Viertheils der Früchte der Kirche zu Glarus. Diese 22 Gulden soll die jeweilige Aebtissin des Klosters Seckingen selbst, wenn die genannte Kirche von nun an unbesetzt sein wird, uns und unsren Nachfolgern in aller Zukunft jährlich am Tage des seligen Gallus des Bekenners auf ihre Kosten und ohne Abzug in unsrer Stadt Constanz bezahlen, wozu sie auch für sich und ihre Nachfolgerinnen sich verpflichtete. Ferner bleiben uns und unsrer Kirche Constanz, sowie dem Archidiakon des Ortes die hergebrachten Rechte vorbehalten; auch soll immerfort der mit der genannten Kirche, wenn sie ledig fällt, von uns zu belehnende Vikar uns in gesetzlicher Weise präsentirt werden. Zum Zeugnisse und zu mehrerer Bekräftigung alles Vorstehenden haben wir Bischof Heinrich von Constanz der vorgenannte unser bischöfliches Siegel, und wir der Propst, der Dekan und das ge-

sammte Kapitel der Kirche zu Constanz, indem wir dem Gesagten im Ganzen und im Einzelnen beistimmen, das Siegel unsres Kapitels zugleich mit demjenigen unsres Herrn Bischofs gegenwärtiger Urkunde angehängt. Gegeben und geschehen zu Constanz im Jahre des Herrn 1360, am 27. Wintermonat.

A n m e r k u n g.

Wir haben bei Nro. 64 gesehen, dass im Mittelalter sehr oft die mit einer Pfarrei belehnten Kirchherren (rectores) die Pfründe nicht selbst versahen, sondern durch einen Vikar besorgen liessen, welchen sie dürftig besoldeten, während sie den Ueberschuss des Einkommens für sich selbst bezogen. Dieser Missbrauch gab nun den geistlichen Obern Veranlassung, Kirchen, deren Patronatsrecht Klöstern zustand, diesen zur Hebung ihres Vermögensstandes in dem Sinne zu inkorporiren, dass sie nun keinen Kirchherrn mehr mit der Kirche und ihrem gesammten Einkommen zu belehnen brauchten, sondern nur einen Vikar anzustellen hatten und den Ueberschuss der Einkünfte, welcher nach dessen anständiger Bezahlung verblieb, zu ihrem eignen Nutzen verwenden konnten. Ein Beispiel einer derartigen Inkorporation enthält nun unsre Urkunde: das Stift Seckingen war während des Krieges zwischen Oesterreich und den Eidge-nossen, welcher in den Jahren 1351—1354 die obere Lande verheerte, ökonomisch heruntergekommen; in Folge davon wandte sich die Aebtissin an den Bischof von Constanz mit der Bitte, dass er die Kirche Glarus, deren Patronin sie bekanntlich war (vergl. Nro. 20), ihrer Tafel (mensae) inkorporiren, d. h. ihr gestatten möchte, den Ueberschuss des Einkommens dieser Kirche an ihren Unterhalt zu verwenden. Es scheint nämlich, dass bereits zu jener Zeit die Aebtissin und die Chorfrauen von Seckingen keinen gemeinschaftlichen Haushalt führten, sondern jede für sich besonders lebte; vergl. Schaubinger Gesch. des Stiftes Seckingen S. 104. Der Bischof entsprach bereitwillig der Bitte der Aebtissin, behielt aber dabei für sich selbst von dem Einkommen der Kirche Glarus die bischöfliche Quart vor, welche jährlich 22 Gulden betragen sollte. Nach damaligem Rechte hatte nämlich der Bischof Anspruch auf den vierten Theil des Zehntens, welcher jeder einzelnen Kirche zufiel; darnach würde die gesammte Zehnteinnahme der Kirche Glarus sich auf 88 Gulden jährlich belaufen haben. Dem Vikar wurde nichts anderes vorbehalten als die Opfer, Seelmessen u. dgl.; immerhin mögen diese indirekten Abgaben der Kirchgenossen nicht unbedeutend gewesen sein.

Der Archidiakon war ein geistlicher Würdenträger, welcher unmittelbar unter dem Bischof stand und über einen grössern Theil der Diözese die Aufsicht führte. Die alte Eintheilung in Archidiakonate verschwand jedoch immer mehr vor der neuern in Kapitel, — kleinere Bezirke, deren Vorsteher Dekane hiessen.

80.

1367, Oktober 15.

Die Aebtissin von Seckingen verpflichtet sich ihrem Kapitel gegenüber, die wegen der Kirche zu Glarus auflaufenden Prozesskosten allein zu tragen.

Wir Margretha ¹⁾ von gottez genaden eptissin des gotzhuses ze Sekingen tun kunt allen lüten an disem offenn briefe für vns vnd alle vnser nachkommen, als wir ein procuratorium ²⁾ mit vnserm vnd vnseres capitels dez obgenanten gotzhuses insigeln versigelt hin in gesant haben in den hof zu Rome von der stözz, fordung vnd ansprache wegen, als man vns anreichet vnd angefallen ist an die kilchen ze Glarus, vns etliche namlich personen, die in dem selben procuratorio verschrieben stand, meister Johans Molhard, meister Johans Münster vnd ander persone in dem hof ze Rome vnd dar vzz nach dem rechten mit vollem gewalt ze versprechend vnd ze verantwürtend ³⁾, ze gewinnend vnd ze verlierend in der sache, nach lute vnd sage ⁴⁾ dez selben briefes, den man nennet ein procuratorium: wan da die selbe kilche ze Glarus mit allen nützen, rechten vnd gewonheiten, als ⁵⁾ si vormals einem kilchherren zu gehorte, vns vnd ein ieklich besteten ⁶⁾ eptissin ze Seckingen sunderlich ⁷⁾ zu gehört, vnd nicht daz capitel, als öch ander vnser gotzhus güter vnd gelt zwischend vns vnd dem selben vnserm capitel von enander gescheiden vnd geschidot ⁸⁾ sind, vnd wand sich harunder die fröwen vnd herren gemeinlich dez selben vnsers capitels von sunder truwe ⁹⁾ vnd fruntschaft, nüt daz sis von dheim ¹⁰⁾ rechten gebunden waren ze tunde, an dem obgenanten procuratorio verbunden hand mit vns vnverscheidenlich ¹¹⁾ mit ir vnd irs capitels güter vnd gelt, in der selben sache schaden ze habend, ze gewinnend vnd ze verlierend: darumb ist ze wissend, daz wir bi dem eide vnd gelübde, so wir demselben vnserm gotzhus ze Seckingen gesworn haben,

¹⁾ von Grünenberg. ²⁾ Vollmachtbrief. ³⁾ für uns zu sprechen und zu antworten. ⁴⁾ nach dem Inhalt. ⁵⁾ wie. ⁶⁾ bestätigte. ⁷⁾ für sich allein. ⁸⁾ getrennt und ausgeschieden. ⁹⁾ besondrer Treue. ¹⁰⁾ irgend einem. ¹¹⁾ gemeinsam.

glopt vnd verheissen haben, loben vnd verheissen an disem brief für vns vnd alle vnser nachkommen, was schade vnd kost¹²⁾ von dez krieges¹³⁾ wegen der obgenanten kilchen ze Glarus vnd von dez vorgeschriven procuratio wegen vff stat vnd vff lovet in dem hof ze Rome vnd dar vsse, daz wir den kosten vnd schaden gantzlich richten, geben vnd bezaln sullen sunderlich von den gütern, nützen vnd gelten, so zu der abtyge gelt vnd gut sunderlich zu gehört¹⁴⁾, vnd nicht von den nützen, gütern oder gelte, so dem capitel ze Seckingen zu gehört, ane alle geverte. Dez zu einem waren vrkunde haben wir für vns vnd alle vnser nachkommen vnser aptype¹⁵⁾ insigel gehenket an disen brief vnd zu einr noch meren sicherheit vnd zügnusse derselben gedingen¹⁶⁾, sachen vnd gelübden haben wir erbetten den hochwirdigen vnsern gnedigen herren bischof Heinrich von Constenz, daz er sin bischoflich insigel öch zu vnserm insigel an disen brief gehenket hat, der geben ist ze Sekingen an sant Gallen abent¹⁷⁾, do man von Cristes geburt zalt drüzenhundert jar, dar nach in dem siben vnd sechzigosten jare.

Gedruckt nach dem in Karlsruhe liegenden Original bei Mone a. a. O. S. 424—425.

A m m e r k u n g.

Die vorstehende Urkunde hängt auf's engste zusammen mit Nro. 79; wie sie nur durch diese verständlich wird, so bestätigt sie hinwieder unsre Erklärung der letztern, indem sie ausdrücklich sagt, die Kirche zu Glarus gehöre nunmehr der Aebtissin zu Seckingen, „wie sie vormals einem Kirchherrn zugehörte.“ In Folge der Inkorporation gab es keinen Kirchherrn mit selbstständigem Rechte mehr, sondern nur noch einen von der Aebtissin angestellten Vikar. Wahrscheinlich aber war es gerade ein als Kirchherr zu Glarus sich betrachtender Geistlicher, welcher zu Rom die von dem Bischof von Constanz vollzogene Inkorporation anfocht; es kamen nämlich in kirchlichen Dingen Berufungen an den päpstlichen Stuhl im spätern Mittelalter häufig vor. Das Stift Seckingen musste nun in dem zu Rom eingeleiteten Rechtsstreite durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen, welchen ein, von der Aebtissin und dem Kapitel besiegelter Vollmachtsbrief ausgestellt wurde; da aber der Prozess eigentlich die Aebtissin allein anging, so hatte diese dem Kapitel einen Revers dafür auszustellen, dass sie die — wohl nicht unbedeutenden — Kosten desselben aus ihrem Separatvermögen bestreiten werde.

¹²⁾ Kosten. ¹³⁾ Rechtsstreites. ¹⁴⁾ aus dem Separatvermögen der Aebtissin. ¹⁵⁾ Abtei. ¹⁶⁾ Verabredungen. ¹⁷⁾ am Vorabende des Festtages des hl. Gallus.

81.

1367, November 10.

Uebereinkunft zwischen der Aebtissin und den Kapi-
telsschwestern zu Schännis, in welcher Ritter Eglolf
von Ems als Vogt zu Weesen und Glarus erscheint.

Wir Agnes von Gottes gnaden Aeptissin vnd die Frowen gemeinlich des Capitels des Gotzhus von Schennis verjechend mit disem brief, das wir mit guoter vorbetrachtung vnd mit gemeinem rat einhelliglich vnd vmb bessrung vnd vmb künfftigen frid vnsers Gotzhus vns habend verbunden williglich gen einanderen, dise nachgeschribnen stuck zehalten vnd darbi ze belyben bi guoten trüwen on alle geuerde. Des ersten sind wir übereinkomen, daz alle nütz ¹⁾, die da vallend von der kirchen von Bencken in disen nechsten dryen järlichen nützen ²⁾, vsgenomen die hüener, sond ³⁾ werden vns dien frowen des Capitels, aber die hüener vnd alle nütz, die da fallend in dien selben dryen järlichen nützen von dien andern dryen vnsren kirchen, die an vnsern tisch hörend, sond wir die Aebtissin innemen vnd niessen ⁴⁾, vnd sond dise täding ⁵⁾ vnd diser teil ⁶⁾ vns der Aebtissin, noch och vns dien frowen des Capitels kein schaden noch kein bruch ⁷⁾ noch kein aendrung bringen an keinen vnseren fryheiten noch privilegien noch ordnungen, so wir habend vormals gehept ⁸⁾ vnder vns selv, von Bischoffen vnd von anderen erbern herren vnd lüten. Ouch sind wir des übereinkomen, das vns frowen des Capitels sol benüegen von vnser frowen der Aebtissin här ze jar für vnsere pfruond an wyn zwei eimern einer jetlichen frowen, denen man wyn gäben sol, vnd für schenkwyn jeklicher frowen ein mütt kernen, deren man schenkwyn och geben sol. Vnd sol man den kernen richten vnd weren ⁹⁾ vff die wienacht. Darzuo sind wir och übereinkomen, ist das wyn wirt dem Gotzhus in der mass, das dunkti die erberen frommen Herren, Hern Eglolf von Emptz ritter, vogt ze Wesen vnd ze Glarus, der

¹⁾ Nutzungen, Einkünfte. ²⁾ in den nächsten drei Jahren. ³⁾ sollen.

⁴⁾ geniessen. ⁵⁾ Thädigung, Vergleich. ⁶⁾ Theilung. ⁷⁾ Abbruch. ⁸⁾ gehabt.
⁹⁾ bezahlen.

predigeren prior von Chur, vnd Peteren Kamp¹⁰⁾, das vns frowen des Capitels vnsere frow die Aebtissin sölt vnseren pfründwyn vnd schenkwyn vsrichten mit wyn, das söllend wir Aebtissin vsrichten mit wyn. Dunkti aber die vorverschribnen, das wyn nit wurdì (daruor Gott sigi) in dien vorverschribnen zweien nützen, die da komen nach disem ersten nutz, also das wir Aebtissin nit möchtend vsrichten die vorverschribnen pfruonden an wyn, was denn die vorverschribnen dry vnser schidlüt vns die Aebtissin heissend geben für den dritten eimer vnd für den schenkwyn, den vspruch¹¹⁾ söllend wir vorbenempte Aebtissin vnd die Frowen des Capitels stät halten. Es ist och beredt, wa¹²⁾ das bescheche, das der dryer vorverschribnen schidlüten keiner abgieng, davor Gott sig, so sond wir gemeinlich alweg an des statt, der abgat, ein andern schidman setzen, der als schidlich¹³⁾ sig, on alle geuerd. Vnd wenn dise vorverschribne dry nütz verlüffen sind, so hat dise täding vnd diser brief kein krafft me. Vnd des zuo einem waren vesten vrkund, so habend wir die Aebtissin vnser Insigel, vnd wir die Frowen des Capitels insigel gehenckt an disen brief, der geben ist ze Schennis, do man zalt von Gottes geburt Drützechen hundert jar, vnd darnach in dem siben vnd sechzigisten jar, an der nechsten mitwuchen vor sant Martins tag.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich. Eine sehr entstellte Abschrift findet sich auch in der bei Nro. 4 erwähnten Schäniser Pergamenthandschrift. Vergl. den Inhalt der Urkunde bei Ambr. Eichhorn *Episcop. Curiens.* S. 338, wo die Aebtissin Agnes von Willenberg genannt wird.

A n m e r k u n g.

Wie wir bereits in der Ueberschrift angedeutet haben, interessirt uns die vorstehende Urkunde namentlich darum, weil wir aus ihr ersehen, dass im Jahr 1367 nicht mehr Gottfried Müller von Zürich (vergl. Nro. 78), sondern Ritter Egolf von Ems (Hohenems in Vorarlberg) Vogt zu Glarus und zu Weesen war. Diese Thatsache, welche Tschudi I. 466 selbst anführt, steht im Widerspruche mit seiner Angabe S. 461, es sei Bedingung des Anstandfriedens gewesen, dass Oesterreich den Glarnern einen Bürger der Stadt Zürich zum Vogt geben müsse. Egolf von Ems erscheint auch noch im Jahr 1380 (Tschudi I. 501, übereinstimmend mit der handschrifl. Chronik in Zürich) als Vogt zu Weesen und

¹⁰⁾ Kamm, Geschlecht in Kerenzen. Vergl. Urkunde von 1374 bei Tschudi I. 483: „Hug Kamb ab Kirchentzen.“ ¹¹⁾ Ausspruch. ¹²⁾ wenn.
¹³⁾ ebenso geeignet.

sodann am 23. Januar 1386 (siehe unten) als Pfandherr der herrschaftlichen Burg Windeck und des oberen und niedern Amtes zu Glarus.

Was im Uebrigen den Inhalt unsrer Urkunde betrifft, so ersehen wir aus derselben, dass die Kirche zu Benken, deren Patronat nach Nro. 4 und 7 dem Frauenstifte Schännis zustand, sowie drei andere, nicht näher bezeichnete Kirchen der Tafel des Gotteshauses in ähnlicher Weise inkorporirt waren, wie die Kirche zu Glarus der Tafel der Aebtissin von Seckingen (vergl. Nro. 79 und 80). Aber gerade wie im Stifte Seckingen das Einkommen der Aebtissin genau ausgeschieden wurde von demjenigen der Kapitelsfrauen, so nun auch in Schännis. Nach der vorliegenden, für drei Jahre abgeschlossnen Uebereinkunft sollte der Ertrag der Kirche zu Benken (mit Ausnahme der Hühner) dem Kapitel, der Ertrag der andern drei Kirchen hingegen der Aebtissin allein zufallen. Jede der Kapitelsschwestern — die, wie es scheint, hier auch bereits gesonderten Haushalt führten — sollte sich für das erste Jahr begnügen mit 2 Eimern Wein (zu 25 Mass?) und 1 Mütt Kernen; in den beiden folgenden Jahren sollten die drei bezeichneten Schiedsrichter, an deren Spitze eben der Vogt zu Weesen und Glarus stand, je nach dem, dem Kloster eingehenden Weinertrage darüber erkennen, wie viel Wein die Aebtissin den Schwestern zu spenden habe. Diese Weinfrage erschien den geistlichen Frauen von Schännis als so wichtig, dass selbst aus dem entfernten Chur der Predigerprior herkommen musste, um sie entscheiden zu helfen!

82.

1367, November 21.

Ritter Eglolf von Ems, Vogt zu Weesen und zu Glarus, entscheidet einen Rechtsstreit zwischen dem Kloster Rüti und Heinrich Jud in Benken.

Allen die disen brieff sehent oder hörrent lesen, kund ich Eglolff von Emptz Ritter, vogt ze Wesen vnd ze Glarus, in dem obern vnd in dem nidern ampt, vnd vergich ¹⁾ offenlich an disem brieff von der stöss ²⁾ wegen, so min herr der abt von Rütin ³⁾ wisses ordens ⁴⁾ in Costentzer bystum ze sines gotzhus wegen hatt mit Heinrich dem Juden ⁵⁾ von Buchen ⁶⁾ von der güter wegen, so

¹⁾ erkläre. ²⁾ Streitigkeiten. ³⁾ im Kanton Zürich. ⁴⁾ Prämonstantenser-Ordens. ⁵⁾ Das Geschlecht „Jud“ blüht im Gaster noch heutzutage. ⁶⁾ Weiler bei Benken.

die herren von Rüti vnd jr gotzhus hand jn Staffelriet ⁷⁾), die der vorgenant Judo ansprechig hatt ⁸⁾), sy solten in dem eynung ⁹⁾ sin, so die gepursami ¹⁰⁾ ze Benken vnd ze Buchen von ir gütern wegen jn selben ¹¹⁾ vfgesetzt vnd gemacht hetten, vnd sölte man jnen jro güter auch vfftuon ¹²⁾ ze der zit als jr einung vnd jr vffsatz ¹³⁾ iren gütren gebütte ¹⁴⁾), vnd schuff ¹⁵⁾ der selb Judo, das den obgenanten geistlichen lüten von Rüti jro güter in Staffelriet auch schedlich vfgebrochen wurden dristund ¹⁶⁾ an ¹⁷⁾ rechte, vnd min herre der abt von Rüti der vorgenante da wider sprach, die vorgenanten güter, die er vnd sin gotzhus ze Staffelriet hetten, werint fry ledig eigen sines gotzhus noch enhetten ¹⁸⁾ mit der vorgenanten einung nüt ze schaffen, vnd darumb do lud er vnd sin gotzhus den Juden vff ein Römsch ¹⁹⁾ gericht, wan jnen von dem Juden gewalt vnd vnrecht beschechen was. Der selben stössen sy ze beiden siten vff mich kommen sind, also das si gelopt hand ze beiden siten mit trüw an eides statt, da wider niemer ze kommen noch ze tuond, mit worten noch mit werken in dehein wise ane geuerd ²⁰⁾), was ich darumb vssprich vnd heissen. Vnd wan ²¹⁾ ich guot kuntschafft von der dik ²²⁾ geseiten gütern wegen wol veruomen hab, das si des obgenanten abtes vnd sines gotzhus ze Rüti fry ledig eigen sint vnd si nieman mit keiner einung noch vffsatz sumen ²³⁾ sol noch enmag, vnd me geschach mit dem rechten, So sprich ich vs vnd gebut ²⁴⁾ mit disem gegenwurtigen brieff, das der dikgeseit Heinrich Judo den vorgenanten abt vnd sin gotzhus ze Rüti vngesumpt vnd vnbekümberet hinnenthin ²⁵⁾ lassen sol vff den dik genanten jren güttern in Staffelriet, vnd sol in keiner wise niemer me wider sy getuon mit worten noch mit werken. Vnd was er jnen getan hat schaden vnd kumber, dz sol er jnen wider dienen, vnd sunderlich sol er jnen dienen zwürent ²⁶⁾ mit sinem scheff ²⁷⁾), war ²⁸⁾ si wellent, so sy jnn darvmb manent. Vnd aller diser vorgeschriften ding vs ze richten vnd stät ze haben, hat er mir gelopt mit trüw an eides statt. Vnd des ze offsem vrkund vnd stäter sicherheit hab ich min eigen Insigel heissen henken an disen brieff, der geben wart ze Rüti

⁷⁾ Ein Rieth bei Benken. ⁸⁾ an welche Jud die Forderung stellt.

⁹⁾ Gemeindgesetz. ¹⁰⁾ Bauersame. ¹¹⁾ für sich selbst. ¹²⁾ öffnen für die Viehweide. ¹³⁾ Gesetz. ¹⁴⁾ gebiete. ¹⁵⁾ veranlasste. ¹⁶⁾ drei Male. ¹⁷⁾ ohne.

¹⁸⁾ noch hätten sie. ¹⁹⁾ römisch, päpstlich. ²⁰⁾ ohne Gefährde. ²¹⁾ weil.

²²⁾ oft. ²³⁾ hindern. ²⁴⁾ gebiete. ²⁵⁾ in Zukunft. ²⁶⁾ zweimal. ²⁷⁾ Schiff.

²⁸⁾ wohin.

in dem kloster an sunnentag vor katherine Anno domini M^o. CCC^o. LXVII^o.

Nach einer Abschrift in der Urkundensammlung des Klosters Rüti vom Jahr 1441 im Staatsarchiv Zürich, gefälligst mitgetheilt von Herrn Arnold Nüseler.

A n m e r k u n g .

Wie die vorhergehende Urkunde, so berührt auch die gegenwärtige unsern Kanton nur insofern, als wir aus den beiden gleichzeitigen Briefen den damaligen Vogt zu Weesen und Glarus (im obern und im niedern Amte, wie hier noch ausdrücklich beigefügt wird) und sein Walten im Gaster kennen lernen. Ueber Eglolf von Ems vergl. die Anm. zu Nro. **81**.

Was den Inhalt der vorstehenden Urkunde betrifft, so ersehen wir aus derselben, dass das Kloster Rüti Güter im Staffelrieth bei Benken besass. Wegen dieser Güter entstand nun die Streitfrage, ob sie zur Genossenschaft des Dorfes Benken gehören und somit dem Rechte derselben unterworfen seien, nach welchem, wie es scheint, auch Privatgüter zu gewissen Zeiten des Jahres für die allgemeine Viehweide geöffnet werden mussten. Dieses eigenthümliche Recht bestand u. A. auch in Schwyz, wo man die dadurch betroffenen Güter „Gmeinnähr“ nannte. Es war nun namentlich Heinrich Jud in Buchen, welcher das behauptete Recht geltend zu machen suchte, indem er die Güter des Gotteshauses Rüti dreimal „aufbrechen“ und Vieh darin weiden liess. Der Abt von Rüti zog ihn deshalb vor die geistlichen Gerichte, und hierauf kamen die Parteien überein, sich dem Spruche des Vogtes zu Weesen und Glarus zu unterwerfen, ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, dass das Dorf Benken in's „Niederamt“ oder Gaster gehörte. Der Vogt entschied nun zu Gunsten des Klosters und erklärte dessen Güter frei von der fraglichen Servitut.

83.

1369, Dezember 18.

Herzog Leopold III. von Oesterreich verlängert den Thorbergischen Frieden mit dem Lande Schwyz, wobei ausbedungen wird, dass Oesterreich seine Einkünfte in Glarus ungehindert beziehen möge.

Wir Leupolt von Gotes genaden Hertzog ze Oesterrich, ze Styr, ze Kernden, ze Crain, Graf ze Tyrol etc. tuond kund, das zwüsschend vns von des hochgeborenen fürsten vnsers lieben bruoders

Hertzog Albrechts vnd von vnsers selbs wegen an eim teil, vnd den Lantlütten gemainlich ze Switz an dem andern teil, die erberen, wisen der Burgermeister vnd Rat von Zürich vnd die botten vss dem Rat von Bern vff den hütigen tag ze Zürich in der statt getägdinget ¹⁾ vnd beredt habend von der sache wegen vmb die statt Zuge vnd das ampt so darzuo gehört, das die selb sache in einem guoten dinge ²⁾ vngeuarlich bestan vnd belyben sol vntz vff den nächstkünftigen Sant Martins tag des Bischoffs vnd den tag allen ³⁾, also das den friden, den der von Torberg gemacht hat, innert dem zil ⁴⁾ nieman absagen sol, vnd also das vns one irrung ⁵⁾ vallen süllent vnser stüren, nütz vnd zinse, als vns vntzhar gewonlich worden sind ze Zuge, ze Egre ⁶⁾ vnd zu Glarus, da wir si habend, one geuärde. Vnd hiezwünschend dem vorbenämpften Sant Martins tag süllend wir vns bedenken, ob wir denen von Switz versetzen ⁷⁾ wellind die statt Zuge vnd das ampte, das darin gehöret, vmb drüy tusent guldin, vnd ouch in den nächsten fünff jaren nach der versatzung nicht lösen, oder ob wir mit den selben von Switz ein stallung ⁸⁾ vff drüy jar haben wellind in aller der wise, als es jetzund stat, one alle geuerde. Vnd ist ouch, das wir der stucken eins vfnemend, weders ⁹⁾ das ist, vmb die versatzung oder vmb die drüy jar ein stallung, darnach soll man darzuo setzen vnd die sach verschryben vnd versorgen, als denn jetwederm teil gegen dem andern nutz vnd notdurfftig ist, one alle geuerde. Were aber, das wir der stuck entweders vfnemen weltind ¹⁰⁾, weder versetzen noch die drüy jar stallung, so sol doch nach dem vorbenanten sant Martins tag hin der frid war vnd stät belyben, den der von Torberg gemacht hat, one alle geuerde. Es sol ouch eintwedrer teil dem andern hiezwünschent dem obgenanten Sant Martins tag mit einbarlichem bedachtem muot ¹¹⁾ fürbas angryffen, kümbern noch schädigen one recht, an lüten noch an guot. Geschech es aber von jeman sunderlich ¹²⁾, den sol das land oder die statt oder der vogt, vnder dem er gesässen ist, vnuerzogenlich wisen, das er den angriff vnd schaden ablege vnd widertüye ¹³⁾, so verr ¹⁴⁾ sin lib vnd sin guot gelangen mag, on alle

¹⁾ vermittelt. ²⁾ im Frieden. ³⁾ bis und mit dem 11. November 1370.

⁴⁾ bis zu dem genannten Termine. ⁵⁾ Hinderniss. ⁶⁾ Aegeri. ⁷⁾ verpfänden.

⁸⁾ Waffenstillstand. ⁹⁾ welches von beiden. ¹⁰⁾ Sollten wir während der uns geöffneten Bedenkzeit weder für das eine noch für das andere Friedensmittel uns entscheiden. ¹¹⁾ absichtlich. ¹²⁾ von einzelnen Angehörigen der beiden Theile. ¹³⁾ wieder gutmache. ¹⁴⁾ so weit als.

geuerde. Es sol auch denen von Switz diese satzung vnd diese täding vnschädlich sin an jren pünden vnd eiden, on alle geuerde. Vnd harüber zuo einem waren vrkund habend wir vnser Insigel an disen brief henken lassen. Dis red vnd tägding¹⁵⁾ sind beschechen in der statt Zürich, an dem nächsten zinstag vor Sant Thomas tag, do man zalt von Gottes geburt dreutzechen hundert vnd sechzig jare, darnach in dem nündten jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 471 mit der Bemerkung: „*Litera Suiz*“; das Original scheint jedoch nicht mehr in Schwyz zu liegen. Berichtigt nach der handschriftl. Chronik in Zürich.

A m m e r k u n g.

Der noch jugendliche Herzog Rudolf IV. (vergl. Nro. 74 und 78) war bereits im Jahr 1365 verstorben, nachdem er vorher noch durch Uebereinkommen mit der verwitweten Gräfin Margaretha, zubenannt „die Maultasche“, die Grafschaft Tyrol an sein Haus gebracht hatte. Ihm waren, da der ältere Bruder Friedrich (vergl. Nro. 77) ihm bereits im Tode vorausgegangen, in der Regierung der österreichischen Länder seine beiden jüngern Brüder, Albrecht und Leopold gefolgt. Herzog Leopold III., der Aussteller unsrer Urkunde, welcher siebzehn Jahre später bei Sempach fiel, war am 3. Dezember 1369 in Zofingen, am 6. in Freiburg im Uechtland, am 8. in Burgdorf, am 18. in Zürich, am 19. bis 21. in Baden, am 8. bis 13. Januar 1370 in Basel. Vergl. den Registerband zum Geschichtsfreund S. 59, Lichnowsky IV. Regesten.

Die eigenthümliche Partheistellung, welche unsre Urkunde zeigt, indem hier das Land Schwyz allein den Herzogen gegenübersteht, Zürich und Bern dagegen als Vermittler erscheinen, erklärt sich daraus, dass nach dem Friedensschlusse von 1355 (vergl. Nro. 73 Anm.) die Schwyzer allein zum zweiten Male Stadt und Amt Zug erobert hatten. Eine Kundschaft aus dem Jahr 1404 oder 1414 (Schweiz. Geschichtsforscher X. 269) berichtet uns, es sei diess vor 30 oder 40 Jahren oder länger geschehen; ebenso unbestimmt ist die Angabe der alten Zürcherchronik (Henne S. 100, Anm. qqq) welche das Ereigniss „kurtzlich nach der vorgesaiten richtung“ (von 1355) stattfinden lässt, woraus bei Justinger (um's Jahr 1420), welcher sich auf diese Chronik beruft, die Jahrzahl 1356 entstanden sein mag. Dieser Zeitpunkt passt jedoch nicht zu der That-sache, dass noch am 15. Mai 1364 ein österreichischer Vogt in Zug erwähnt wird. Nach der Eroberung gelang es, wie die erwähnte Chronik berichtet, den Zürchern, eine zeitweilige Sühne zwischen Oesterreich und den Schwyzern zu Stande zu bringen, nach welcher Zug der Herrschaft die schuldigen Abgaben bezahlen, diese aber ihre Rechte daselbst durch einen Ammann aus dem Lande Schwyz verwalten lassen sollte. Der einzige urkundliche Anstandsfrieden, den wir kennen, ist eben der Thorbergische vom 7. März 1368, um dessen Verlängerung es sich in der vorstehenden Uebereinkunft handelte. Derselbe wurde

¹⁵⁾ Uebereinkunft.

abgeschlossen zwischen Peter von Thorberg, der Herzoge von Oesterreich Hauptmann und Landvogt in Schwaben, Aargau und Thurgau, einerseits und der Stadt Luzern, den drei Ländern Uri, Schwyz, Unterwalden und der Stadt und dem Amte Zug anderseits; vergl. den Abdruck nach dem Original im Staatsarchiv Luzern in der Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede I., Beilage 23. Zürich und Bern, obschon mit den Waldstätten verbündet, scheinen sich des neuen Streites, welcher durch die eigenmächtige Handlungsweise der Schwyzer entstanden war, nichts angenommen zu haben; Zürich hatte überdiess im Jahr 1356 ein fünfjähriges Bündniss mit Oesterreich abgeschlossen; um so besser eigneten sich die beiden Städte zur Vermittlung. Der Thorbergische Frieden, welcher mit den fünf innern Orten abgeschlossen wurde, enthielt nichts anders als die gegenseitige Verpflichtung, einander nicht anzugreifen; die vorstehende Verlängerung desselben aber hatte zugleich einen materiellen Inhalt, der sich auf Stadt und Amt Zug bezog, und da hierbei Schwyz zunächst allein betheiligt war, so begreift man, weshalb Schwyz allein mit Herzog Leopold ein Uebereinkommen traf. Es wurde nämlich den österreichischen Herzogen eine Bedenkzeit gegeben bis zum Martinstage 1370, innert deren sie sich entschliessen sollten, ob sie Stadt und Amt Zug den Schwyzen für 3000 Gulden verpfänden, oder aber den Anstandsfrieden alsdann einfach um 3 Jahre verlängern wollten. Ein Glück war es für Zug, dass die Verpfändung nicht erfolgte; es hätte sonst in eine ähnliche Abhängigkeit von Schwyz gerathen können wie Wäggis, trotz seines Bundes mit den vier Waldstätten, von Luzern und später die Landschaft Gaster, in Folge der österreichischen Verpfändung, von Schwyz und Glarus. Im Fernern ist in der vorstehenden Uebereinkunft noch bedungen, dass den Herzogen während des Anstandsfriedens ihre Einkünfte in Zug, Aegeri und Glarus ungehindert zugehen sollen. Es war für Glarus vielleicht unnöthig, diess ausdrücklich vorzubehalten, da nach Nro. 74 bis 78 anzunehmen ist, dass Oesterreich seine Einkünfte daselbst, etwa mit Ausnahme der Kriegsjahre 1351, 1352 und 1354, immer bezog. Gleichwohl mag Herzog Leopold wegen der damaligen Auflehnung der Glarner und ihres Bündnisses mit den Waldstätten für angemessen erachtet haben, von den Schwyzen jene Zusicherung sich geben zu lassen, ohne dass man desshalb — wie Tschudi es gethan zu haben scheint — aus unsrer Urkunde den Schluss ziehen muss, es sei auch Glarus, wie Zug, 1356 von den Schwyzen zum zweiten Male besetzt worden. Es ist dabei zu beachten, dass bei einer späteren Verlängerung des Anstandsfriedens zwischen Oesterreich und den Eidgenossen vom 13. Oktober 1375 (Urk. bei Tschudi I. 486) ausdrücklich nur von Zug als Veranlassung des Streites die Rede ist.

84.

1369, Dezember 29.

**Herzog Leopold III. erklärt die Burger von Weesen
für steuerfrei.**

Wir Lupolt von gotes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tuon kunt daz wir vnsern getrüwen dem Rat vnd den Burgern ze Wesen durch ir getrüwen vnd emzig ¹⁾ dienst vnd auch von sundern genaden ²⁾ die genad getan haben vnd tuon auch wizzentlich mit disem brief für den hochgeboren Fürsten vnsern lieben bruder Hertzog Albrechten vnd für vns selv, daz si von aller stüwer ledig vnd frey sin sullen vntz ³⁾ an des egenanten vnsers bruders oder vnser widerrueffen. Davon empelthen ⁴⁾ wir vnsern lieben getrüwen, allen vnsern Lantvogten, Houptlüten vnd Amptlüten, vnd besunderlich Eglolffen von Emptz, oder wer je zuo den zeiten vogt ze Wesen ist, vnd wellen ⁵⁾ ernstlich, daz si die obgenanten vnser Burger ze Wesen by der egenanten vnser genad beliben lazzen, an ⁶⁾ alle irrung vnd hindernuzz. Mit vrkund ditz ⁷⁾ briefs, geben ze Schafhusen an Sonntag vor dem jngeenden ⁸⁾ iare, nach Kristes gepurd drwtzehen hundert iar, darnach in dem sibentzigisten jare.

Dominus dux per dominum Brixensem ⁹⁾
magistrum curie Wehinger ¹⁰⁾ etc.

Nach dem zerschnittenen Original auf Pergament im Gemeindsarchiv Weesen, welches uns von Hrn. Verwaltungsratspräsident Dr. Schneider gefälligst geöffnet wurde. Es hängt ein halb zerbrochenes Siegel; von der Umschrift ist bloss noch zu lesen: »† Leopoldus«...

A n m e r k u n g.

Wir nehmen diese Urkunde in unsre Sammlung auf, einerseits weil sie uns wieder Eglolf von Ems als Vogt zu Weesen zeigt, mit welchem Amte nach früheren Urkunden auch die Verwaltung über Glarus verbunden war, anderseits

¹⁾ emsig, eifrig. ²⁾ aus besonderer Gnade. ³⁾ bis. ⁴⁾ empfehlen.
⁵⁾ wollen. ⁶⁾ ohne. ⁷⁾ dieses. ⁸⁾ eingehenden, beginnenden. ⁹⁾ Bischof Johann von Brixen (früher von Gurk), der Herzoge Statthalter in den oberen Landen.
¹⁰⁾ Vergl. Nro. 85.

aber namentlich, weil wir aus ihr in Verbindung mit den beiden späteren Urkunden vom 13. Januar 1379 ersehen, wie sehr Herzog Leopold bemüht war, dem Städtchen Weesen eine höhere Bedeutung zu geben und Zuwachs von neuen Bürgern zu verschaffen. Wir irren wohl nicht, wenn wir die besondere Gunst, die er Weesen zuwendete, wesentlich dem Bestreben zuschreiben, hier einen festen Platz zu gründen, von welchem aus das widerspenstige Bergvolk von Glarus mit Leichtigkeit im Zaume gehalten werden könnte. Die Ereignisse von 1386 bis 1388 werden uns zeigen, Welch' grosses Gewicht sowohl die Eidgenossen als Oesterreich auf den Besitz der Stadt Weesen legten!

Was das Datum unsrer Urkunde betrifft, so nehmen wir keinen Anstand, sie nach jetziger Zeitrechnung in die letzten Tage des Jahres 1369 zu versetzen, obschon sie selbst die Jahrzahl 1370 trägt. Es war nämlich im 14. Jahrhundert und selbst später noch Sitte, dass man den Tagen von Weihnacht bis Neujahr bereits die folgende Jahrzahl beifügte. So datirt die Klingenberg Chronik (Henne S. 114) die Einnahme Rothenburgs auf »Anno Dnei MCCCLXXXVI an der kindlin tag ze wichnächten«, während sie erst nachher vom Neujahr 1386 redet und also unter jenem Datum offenbar den 28. Dezember **1385** (nach jetziger Zeitrechnung) versteht. Ist unsre Auffassung richtig, so passt die Anwesenheit Herzog Leopold's in Schaffhausen am 29. Dezember 1369 vortrefflich zu den andern, nahe gelegnen Aufenthaltsorten vor und nach diesem Tage, die wir in der Anm. zu Nro. **83** angegeben haben; ja es dient unsre Urkunde gerade dazu, eine längere Lücke auszufüllen, die sich dort zwischen seinem Aufenthalte in Baden und demjenigen in Basel findet.

Dass die Originalurkunde, wie mehrere andere Urkunden des Weesner Archives, zerschnitten ist, darf uns nicht wundern. Bekanntlich hatten zur Reformationszeit Gaster und Weesen die neue Lehre angenommen; hiefür wurden sie nach dem zweiten Kappelerkriege von den siegreichen Schwyzern, ihren Oberherrn, bestraft durch Entziehung ihrer Freiheiten, was, wie es scheint, seinen äussern Ausdruck fand in der Zerschneidung der alten Pergamente. Vergl. von Arx III. 19; Landbuch von Gaster v. J. 1564.

85.

1370, Februar 28.

Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich
bekennen, Eglolfen von Ems, dem Vogte zu Weesen,
375 Gulden schuldig zu sein und schlagen diese Summe
auf das Pfand zu Weesen und Glarus.

Wir Albr. vnd Leupolt gebrüder von gotes gnaden Herczogen
ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Grafen ze Tyrol

etc. veriehen vnd tuen kunt offenlich mit disem brief, daz wir vnserm getrewn lieben Eglolffen von Emptz, vogte ze Wesen, gelten ¹⁾ sullen vnd schuldig sein driw hundert vnd fümf vnd sibenczig guldein, der im zway hundert gepürent für die kost ²⁾, so er vnd Hans drug-säcz ³⁾ von Diezzenhofen in vnserm dienst ze Mattray ⁴⁾ vnd ze Elicurt ⁵⁾ selb sechste erberr gehebt habent, so hat er vns von sei-nem bruoder Volreichen von Emptz ainen brief geledigt ⁶⁾ vmb hundert guldein, der jm vnser lieber brueder Herczog Ruodolf selig an einem grozzen ross schuldig was, dann die fümf vnd sibenczig guldein geuallett ⁷⁾ jm für ai ⁸⁾ für ainen hengst die im in d vnserm dienst sind abgegangen. Da haben . . . vorgenante summ guldein geslagen Nider Ampt ze Wesen vnd auf Glarus, die vor ⁹⁾ sein phant von vns sind, also daz er vnd sein erben die darauf haben vnd von den überigen nuczen daselbs als uil ¹⁰⁾ jerlich innemen vnd emphachen sullen, als nach rechtem anstag ¹¹⁾ davon gepüret, vnd als die phantbrief sagent, die si vormals vmb ander gelt darauf habent, an geuerd ¹²⁾). Mit vrkund dicz briefs, geben ze Poczen ¹³⁾ am Donrstag vor dem Sunntag, so man singet Inuocauit, in der vasten, nach Kristes gepurt Dreivczehen hundert iar, darnach in dem sibenczigisten iare.

Ph. de Liechtenstein et Reinh. Wehinger,
ambo magistri curie ¹⁴⁾).

Nach dem Original im Staatsarchive zu Wien, wovon uns Hr. Dr. Jos. Bergmann eine Abschrift gütingst mitgetheilt hat. Das Siegel hängt und trägt die Umschrift: »† Albertus dei gracia dux Austrie et C.« Erwähnt bei Lich-nowsky IV. Regesten Nro. 961.

A m m e r k u n g.

Ueber die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. vergl. oben zu Nro. **83.** Was die Kriegszüge nach Matray im Tyrol (an der Strasse von Innsbruck nach dem Brenner) und nach Héricourt in Hochburgund betrifft, welche Eglolf von Ems in österreichischem Dienste und Solde gethan hatte, so können wir nur vermuthen, dass der erstere bei der Erwerbung der Grafschaft Tyrol im Jahr 1363 (vergl. Huber's Rudolf IV. S. 101), der letztere dagegen im Jahr 1365 wider die nach dem Elsass vorgedrungenen Engländer (Armagnaken) stattgefunden hatte. Ueber Ritter Ulrich von Ems, Eglolf's Bruder, der wegen einer

¹⁾ bezahlen. ²⁾ Kosten. ³⁾ Truchsäss. ⁴⁾ im Tyrol. ⁵⁾ Héricourt in Frankreich. ⁶⁾ abgelöst, abbezahlt. ⁷⁾ fallen. ⁸⁾ Die Lücken des Pergaments röhren von einem später gemachten Ausschnitte her. ⁹⁾ vorher. ¹⁰⁾ so viel. ¹¹⁾ Anschlag. ¹²⁾ ohne Gefährde. ¹³⁾ Botzen im Tyrol. ¹⁴⁾ beide Hofmeister.

Geldschuld von den Schwyzern gefangen genommen wurde, vergl. Urk. v. 25. Juli 1367 bei Tschudi I. 466, und über den damaligen Preis von Kriegspferden vergl. oben Nro. 74. Interessant ist es zu sehen, wie die Herzoge von Oesterreich, die so gerne schöne Pferde von ihren Rittern kauften, gewöhnlich nicht im Falle waren, dieselben baar zu bezahlen, sondern dafür die Einkünfte ihrer Herrschaften verpfändeten!

Der hauptsächlichste Werth, den die vorstehende Urkunde für unsre Sammlung hat, besteht darin, dass wir ihr folgende Thatsachen entnehmen können: 1) Egolf von Ems war im Jahr 1370, wie im Jahr 1367, Vogt zu Weesen und, wie wir wohl nach Nro. 51 und 52 unbedenklich beifügen dürfen, auch zu Glarus. 2) Wie dem früheren Vogte Hartmann von Windeck (Nr. 74) die Einkünfte des oberen und niedern Amtes zu Glarus verpfändet gewesen waren, so waren sie es nun auch dem Vogte Egolf von Ems. Schon vor dem Jahr 1370 waren, wie unsre Urkunde sich ausdrückt, »das Niederamt zu Weesen und Glarus sein Pfand«; nun wurden aber, in Folge stattgefunder Abrechnung, noch 375 Gulden auf dieses Pfand geschlagen. Wir lernen ihn nachher am 23. Januar 1386 (siehe unten) als Pfandherrn kennen der Städte Weesen und Walenstad, der Feste Niederwindeck, des Niederamtes mit dem Buchberg, Amden und Kerenzen, sowie endlich von Glarus.

86.

1370, September 29.

Johannes Schudi verkauft den Lämmerzehnten im Thale Glarus, ein Lehen vom Stifte Seckingen, seinem Schwager Dietrich Kilchmatter und fertigt den Kauf vor dem Ammann und den Landleuten zu Glarus.

Allen dien die disen brief ansähend oder hörend lesen, Kündent wir der Amman vnd die Lantlüte ze Glarus, das für vns kam Johans der Schudi von Glarus vnser lantmanne sesshaft in dem Hofe, vnd sprach wie er sinü brüdern Volrich vnd Heinrich an dem Lammerezechende in vnserm lande, der da har rürret von dem Gotzhuse Seckingen vnd von sinem vatter seligen vnd sinen vordern jewälten ¹⁾ besässen worden, gentzlich vsgekoufft hette, wand er auch frow Katharinen Schudinnen, sin swöstere, mit sampt irem

¹⁾ von jeher.

egemachel Her Herman von Landenberg dem jüngern rittere, wilund ²⁾ Her Hermans von Landenberg seligen vorziten vnsers vogtes sune, vmb irn teile vernüget ³⁾, als die selben Volrich vnd Heinrich die Schudin von Glarus, auch Her Herman von Landenberg rittere vnd frow Katharina Schudin sin wirtin ⁴⁾ vor vns vff hütte selv veriachend ⁵⁾. Do sprach witer der obgenant Johans der Schudi, wie im vnser gnedige frow, frow Margret von Grünenberg jetz äptissin ze Seckingen gegunnen disen zechenden witer zeuerkouffen, vnd zeigt ouch darumb einen brieff vor vns. Vnd gab also den selben Lammerzähenden mit allem rechte, wie den Johans Schudi sin vatter, Ruodolff sin äni ⁶⁾, vnd Ruodolff von Glarus vor ziten vnser Amman sin vräni vnd ander sinü vordern besässen, ze einem stäten kouffe vnserm lantmanne Dietrich Kilchmatttere sinem schwagere vmb ein vnd nüntzig march silber, die er darvmb also bar empfienge, doch vnser gnedigen frowen von Seckingen an der lechenschaffte one schaden. Vnd ze vrkunde so henckend wir von ir bette ⁷⁾ wegen vnsers landes sigelle an disen brief, wand die Lantlüttü hiebi waren do dz beschach. Geben an dem fritage nach Sant Johans tag ze Sunngichten, do man zalt nach Cristus geburte drüzechenhundert vnd sibenzig jare.

Gedruckt nach dem Original, welches sich im Besitze des Herrn Rathsherr Christoph Tschudi befand, im Archiv für schweiz. Geschichte III. 92.

A m m e r K u n g.

Der Lämmerzehnten im Thale Glarus wird als ein seckingisches Lehen, welches der Familie Schudi zugehörte, bereits in den Urkunden von 1220 und 1274 (Nro. 9 und 22) erwähnt. Meier Heinrich übergab ihn im Jahr 1220 seinem Sohne Johannes, dessen Sohn Rudolf der Ammann ihn im Jahr 1274 besass. Unter den in Nro. 22 angegebenen Söhnen des Letztern war es nach unsrer Urkunde der vierte, Rudolf genannt der „lange Riebing“, welcher den Lämmerzehnten erbte, und von diesem ging er auf seinen Sohn Johannes und dessen Söhne Johannes, Ulrich und Heinrich über. Johannes wohnte „in dem Hofe“, worunter entweder der alte Meierhof oder das durch Nro. 22 dem Ammann Rudolf abgetretne Grundstück „Hof“ gemeint sein kann; er ist es, der in unsrer Urkunde handelnd auftritt, indem er den Lämmerzehnten, den er von seinen Geschwistern gänzlich an sich gebracht hatte, seinem Schwager Dietrich Kirchmattter für 91 Mark Silber (nach jetzigem Gelde Fr. 4732) verkaufte. Diese für jene Zeit sehr bedeutende Summe zeigt uns, welch' grossen Ertrag der Zehnten

²⁾ weiland. ³⁾ befriedigt. ⁴⁾ Ehefrau. ⁵⁾ erklärten. ⁶⁾ Grossvater.

⁷⁾ Bitte.

abwerfen musste; ihm mochte es die Familie Schudi wesentlich zu danken haben, dass sie auch nach dem Verluste des Meieramtes in angesehnem Stande verblieb, wie sie denn auch in unsrer Urkunde immer ausdrücklich „Schudi von Glarus“ genannt wird. Aber auch die Kilchmatter — ein wappengenössiges Glarner Geschlecht, welches ebenfalls schon in Nro. 30 vorkommt — müssen sehr begütert gewesen sein, da Dietrich die 91 Mark sofort baar zu bezahlen vermochte. Gerne erinnern wir unsre Leser daran, dass Dietrich Kilchmatter unter den Helden genannt wird, welche im Freiheitskampfe bei Näfels für das Vaterland gefallen sind; vergl. Tschudi I. 547. Auch von Johannes Schudi wird — freilich ohne genügenden Anhaltspunkt — berichtet, dass er als Pannermeister der Glarner bei der Einnahme der Burg Ober-Windeck am 4. Juli 1386 seinen Tod gefunden habe.

Dass der Besitz des Lämmerzehntens nicht ohne Zustimmung der Aebtissin von Seckingen, als Lehensherrin, von einer Person auf die andere übergehen konnte, verstand sich von selbst; es wird aber auch noch ausdrücklich in unsrer Urkunde gesagt, Johannes Schudi habe einen Brief der Aebtissin vorgewiesen, durch welchen ihm die Veräußerung des Zehntens bewilligt worden sei. Aber auch die gerichtliche Fertigung des Kaufes vor den Landleuten durfte nicht unterbleiben, weil derselbe dadurch erst volle Rechtskraft erhielt; wir verweisen in dieser Beziehung auf das bei Nro. 32 Gesagte und bemerken bloss noch, dass, wenn auch die Auflassung vor Gericht zunächst nur für den Grundbesitz erforderlich war, ein so wichtiges Zehnrecht doch gewiss demselben in Bezug auf die zu erfüllenden Förmlichkeiten gleichgehalten wurde. Auffallend ist freilich, dass hier an der Spitze der Gerichtsversammlung, vor welcher die Fertigung erfolgte, ein Ammann steht, während wenige Wochen später (Nro. 37) der Untervogt Bilgeri Kilchmatter im Gerichte den Vorsitz führte. Da, wie wir bereits bei Nro. 33 bemerkt haben und unsre ganze Urkundensammlung hinlänglich dargethan hat, der Ammann in früherer Zeit die nämliche Stellung einnahm, wie später der Untervogt, so ist es wohl nicht zu gewagt, wenn wir annehmen, es sei eben Bilgeri Kilchmatter gewesen, welcher in zwei gleichzeitigen Urkunden das eine Mal „Ammann“, das andere Mal „Untervogt“ genannt wird.

Ueber Hermann den ältern von Landenberg, weiland Vogt zu Glarus, vergl. Nro. 53, 57, 58, 60, 74; in letzterer Urkunde wird er ausdrücklich als „Landenberg von Greifensee“ bezeichnet, somit war er unzweifelhaft der Sohn des ältern Marschalls Hermann († 1306). Nachträglich bemerken wir noch, dass er auch in einer Urk. v. 5. Dez. 1332 (im gedruckten Archiv Wettlingen) als „Vogt im Aargau und zu Glarus“, und ferner in einer Urk. v. 1348 (Einsiedler Regesten Nro. 329) als „Landvogt im Thurgau, Aargau und in Glarus“ erscheint. Noch 1352 bis 1355 war er Pfleger und Hauptmann (auch „Landvogt und Hauptmann“ genannt) Herzog Albrecht's im Thur- und Aargau. 1358 bis 1360 aber (Alfons Huber a. a. O. S. 158) bekleidete er die Stelle eines Landmarschalls in Oesterreich. Er starb, nach dem Jahrzeitbuche von Uster, am 1. April 1361.* — Wenn nun der in unsrer Urkunde handelnde

*) Wir verdanken diese Notizen theilweise der Gefälligkeit des Herrn Arnold Nüseler in Zürich.

Ritter Herrmann der jüngere von Landenberg, der Sohn und Enkel zweier so hochgestellter, durch langjährige Dienste hervorragender herzoglicher Beamter, mit Katharina Schudi von Glarus, der Schwester Johannes Schudi's im Hofe, sich vermählt hatte, so kann diess sicherlich auch zum Beweise dafür dienen, dass die Familie Schudi, obgleich sie schon seit langem das Meieramt nicht mehr bekleidete, doch noch zum ritterbürtigen Stande gerechnet wurde. Ein Sohn des Ehepaars, welches in unsrer Urkunde auftritt, erscheint nachher als „Hermann von Landenberg genannt Schudi“; die Tochter Agnes von Landenberg aber wurde die Gemahlin des Grafen Hanns von Habsburg-Laufenburg, Landgrafen im Klettgau. Ihre Tochter Ursula war die letzte Gräfin von Habsburg und Stammutter der Grafen von Sulz. Urkk. v. 1393, 1401 und 1408 in Pfr. J. J. Tschudi's Geschichte von Glarus (Manuskript).

87.

1370, Juli 22.

Bilgeri Kilchmatter, Untervogt, und das Gericht zu Glarus entscheiden einen Rechtsstreit über eine Holzmark zwischen den Leuten von Nitfurn einerseits und denen von Zusingen, Haslen und Leu anderseits.

Ich Bilgri Kilchmatter den man nennet Burdi ¹⁾, vndervogt ze Glarus, künd mengklich ²⁾ mit disem brief, das für mich kamend ze Glarus vnder die Eych, da ich offenlich zu gericht sass, die von Nitfure, vnd sprachend an die von Zussingen, von Hasle vnd die von Nesslowe, vnd sprachend, si wertind ³⁾ jnen ein holtzmarch ze howen zwüschenent einem Oere Schinglen ⁴⁾ vnd Neslower bach, da si ouch güter hettind ligen, vnd batend darvmb gerichts. Des antwurtend die von Zussingen, von Hasle vnd die von Nesslowe, vnd sprachend, si werind vnschuldig ⁵⁾, das die von Nitfuren an der holtzmarch teil ald gmeind hettind, wann ⁶⁾ Cuonrat Lager vnd sine mannine ⁷⁾ kind, vnd liessend an recht ⁸⁾, was fürer ⁹⁾ tuon söltind.

¹⁾ Burdi kommt als Weesener Geschlecht vor in Urk. v. 1374 bei Tschudi I. 483. ²⁾ thue Jedermann kund. ³⁾ verwehrten, verböten. ⁴⁾ Oeris-Tschingel an den Auenbergen oberhalb Haslen. ⁵⁾ „vnschuld“ bedeutet in der Rechts-sprache des Mittelalters den negativen Eid des Beklagten; hier also: sie be-stritten unter Anerbietung ihres Eides. ⁶⁾ ausgenommen. ⁷⁾ männliche. ⁸⁾ legten dem Gerichte die Frage vor. ⁹⁾ weiterhin.

Do fraget ich des rechten vmb vff den Eit, do geviel mit gesamnoter vrteil ¹⁰⁾, das si ¹¹⁾ die vnschuld von inen nemind ¹²⁾ ald si aber fürer bewystind ¹³⁾. Des kamend die von Nitfuren an ir vnschuld vnd giengend die von Zussingen, von Hasle vnd die von Nesslowe dar vnd schwuorend ein Eit zuo den Heiligen, das die von Nitfuren noch enkein vngenoss ¹⁴⁾ an dem vorgenanten holtz vnd holtzmarch weder teil noch gemein hettind wand der vorgenant Cuonrat Lager vnd sine mannine kind. Duo das beschach, duo liessend die von Zussingen, von Hasle vnd die von Nesslowe an recht, sid ¹⁵⁾ si die vorgenant holtzmarch vnd holtz mit geswornen eiden behept ¹⁶⁾ hettind, ob si auch billich hinnanhin ¹⁷⁾ ir holtzmarch vnd holtz süllend geruowet han ¹⁸⁾. Do fraget ich des rechten vmb vff den eit, duo geviel mit gesamnoter vrteil, sid si die holtzmarch vnd holtz mit geswornen eiden behept hettind, das si die auch billich hinanhin geruowet hettind vor allen vngenossen. Do giengend dar die von Hasle, von Zussingen vnd die von Nesslöw vnd liessend an recht, sid si die vorgenant holtzmarch vnd holtz mit geswornen eiden behept hettind, ob si es nit wol bas ¹⁹⁾ verbannen möchtind. Do fraget ich des rechten vmb vff den eit, do geviel jnen mit gesamnoter vrteil, das si das wol tuon möchtind. Duo giengend die vorgenanten von Zussingen, von Hasle vnd die von Neslow gemeinlich dar vnd bienend ²⁰⁾ die vorgenant holtzmarch vnd holtz zwüschen einem Oere Schinglen vnd Nesslowerbach vnd satztend vff jeden stock fünftzechen schillig, minen herren ²¹⁾ zechen schilling vnd dien leideren fünf schilling, vnd namend auch darüber ze leideren vier man, die auch darumb zuo den Heiligen schwuorend, Ruodolf Hüslin von Nesslow, Ruodolf Eggen von Hasle, Lendin Kroucher von Zussingen vnd Heinrich Schädel von Hasle. Duo das beschach, do batend die vorgenanten von Zussingen, von Hasle vnd von Nesslow ze ervaren, ob ich inen nit billich min offnen brief darumb geben sölt, sid es auch vor mir mit gericht vnd vrteil beschechen were. Do fraget ich des rechten vmb vff den eit, ob ich das tuon sölt. Duo geviel mit gesamnoter vrteil, das ich es

¹⁰⁾ aus den gesammelten Stimmen ergab sich als Beschluss des Gerichts.

¹¹⁾ d. h. die Kläger von Nitfurn. ¹²⁾ es auf den Eid der Beklagten ankommen lassen.

¹³⁾ oder den Beweis für das angesprochne Recht erbringen sollten.

¹⁴⁾ Ungenossen, d. h. wer nicht in die drei Dörfer gehörte. ¹⁵⁾ nachdem.

¹⁶⁾ behauptet. ¹⁷⁾ in Zukunft. ¹⁸⁾ ruhig besitzen mögen. ¹⁹⁾ besser. ²⁰⁾ bannten.

²¹⁾ d. h. wohl der Herzogen von Oesterreich als Inhabern der Gerichtsbakreit.

billich tät, sid es vor mir mit gericht vnd vrteil beschechen weri, vnd si ouch darumb bätend. Ich der vorgenant Bilgri Kilchmatter den man nennet Burdi, han min eigen Ingesigel offenlich gehenkt an disen brief zuo einem waren offnen vrkund dirr ²²⁾ vorgeschrifnen dingen, wann es ouch mit gericht vnd vrteil von mir beschechen ist. Dis beschach duo man zalt von Gottes geburt Drüzechen hundert vnd sibentzig jare, an dem nechsten mentag nach Sant Margrethen tag.

Gedruckt nach zwei Abschriften im Archiv für schweiz. Gesch. III. 94. Berichtigt nach Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich.

A m m e r k u n g .

Unter Egolf von Ems, dem österreichischen Vogte zu Weesen und Glarus (vergl. Nro. **81**, **82**, **85**), stand ein einheimischer Untervogt aus dem wappengenössigen Geschlechte der Kilchmarter, der zu Glarus Gericht hielt. Ueber die Stellung der Untervögte vergl. Nro. **63** und **72**; über die Gerichtsstätte unter der Eiche Nro. **11** und **72**.

Die vorstehende Urkunde hat namentlich darum einen bedeutenden Werth für uns, weil sie uns das gerichtliche Verfahren, wie es im 14. Jahrhundert stattzufinden pflegte, klar und lebendig vor Augen führt. Wir sehen hier einerseits, dass die Parteien immer bestimmte Rechtsbegehren stellten, welche der vorsitzende Beamte bei den Rechtsprechern in Umfrage setzte und sodann das durch Stimmenmehrheit gefällte Urtheil eröffnete; anderseits, dass man sehr geneigt war, auf den Eid der beklagten Partei (den sogen. Reinigungseid) abzustellen, wenn dem Kläger genügende Beweismittel fehlten. — Im Fernern zeigt uns unsre Urkunde auch, dass schon zu jener Zeit die Waldungen in unserm Lande grossentheils den Dorfschaften zugehörten.

Von den Geschlechtern der vier »Leider« oder Bannwarthe ist uns nur eines bekannt: das wappengenössige Geschlecht der Hüsslin (Nro. **31** und **34**), Huselin (Nro. **32**) oder Hüsli (Nro. **37**), hier Hüslin genannt, woraus ohne Zweifel, wie wir schon bei Nro. **34** angedeutet haben, das jetzige Hösli entstanden ist.

²²⁾ dieser.

88.

1370, August 1.

Kaiser Karl IV. gebietet den Städten Zürich, Bern und Solothurn, ihre Eidgenossen von Schwyz anzuhalten, dass sie die den Herzogen von Oesterreich zugehörigen Länder Zug und Glarus ihrer Bündnisse entlassen.

Wir Karl von gots gnaden Römischer keiser, zu allen zeiten merer des reichs vnd künig zu Beheim ¹⁾, embieten den burgermeistern, den retten ²⁾ vnd den burgern gemeinlich der stete Zürich, Bern vnd Solotern, vnd allen iren eydgenozzen, vnser vnd des reichs lieben getrewen, vnser gnad und alles gut. Lieben getrewen, wir wollen vnd gebieten euch ernstlich vnd vesticlich bey vnsern vnd des reichs hulden vnd bey den geswornen eyden vnd trewen, damit ir vns vnd dem heiligen reich gebunden seit, daz ir die von Sweitz, ewer eydgenossen, mit ernst daran weisen vnd halten sullet, daz sie der hochgeboren Albrecht vnd Lewppolten hertzogen ze Oesterrich, vnsern lieben sünen ³⁾ vnd fürsten, ir stat Zug mit dem ampte auf dem lande, daz dartzu gehort, daz land zu Glarus, dartzu die gegent genant Egre ⁴⁾, vnd alle ander ir lewte, gerichte vnd guter, die sie den egenanten hertzogen vorhalten, vzz allen bünden vnd eiden, damit sie einander verpunden sein, ledig vnd los sagen vnd lassen, vnd sie fürbazzer wider die egenanten herrschaft von Oesterrich nicht versprechen ⁵⁾ noch vertedingen ⁶⁾, in dheine weise. Geben ze Prag an sant Peters tag, den man nennet ad uincula, vnser reiche des Romischen in dem funffvndzweintzigsten, des Behemischen in dem viervndzweintzigsten, vnd des keisertums in dem sechzehenden jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 457. Berichtigt nach dem Original im Staatsarchiv Zürich, wovon uns Herr Staatsarchivar Dr. Hotz eine getreue Abschrift gütigst mitgetheilt hat.

¹⁾ Böhmen. ²⁾ Räthen. ³⁾ Albrecht war des Kaisers Schwiegersohn.
⁴⁾ Aegeri. ⁵⁾ in Schutz nehmen. ⁶⁾ vertheidigen.

A n m e r k u n g .

Wir bestimmen das Datum dieser Urkunde so, wie es bereits von G. Meyer von Knonau im Archiv für schweiz. Geschichte I. 124 geschehen ist. Karl IV. wurde am 11. Juli 1346 zum römischen Könige gewählt und am 5. April 1355 zum Kaiser gekrönt; am 1. August 1370 befand er sich daher, nachdem das 24. Jahr seines Königthums und das 15. seines Kaiserthums bereits abgelaufen war, im 25. des erstern und im 16. des letztern, wie unsre Urkunde angibt.

Ueber das Streitverhältniss zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, insbesondere Schwyz, betreffend Zug und Glarus, vergl. Nro. **83** und die Anmerkung dazu.

89.

1371, Februar 14.

Der Bischof von Constanz setzt fest, dass die Kirchgenossen von Schwanden der Mutterkirche Glarus anstatt der Opfer jährlich 5 Pfund Pfenning bezahlen und sodann von allen Rechten der letztern befreit sein sollen.

Heinricus Dei gratia Episcopus Constantiensis omnibus et singulis praesentium inspectoribus et specialiter plebano et parochianis in Swanden salutem in Domino cum notitia subscriptorum. Productis coram nobis litteris autenticis recolenda memoriae quondam dominae Agnetis olim Abbatissae ecclesiae Seconiensis, meae Constantiensis Diocesis, patronae ecclesiae in Glarona, de cuius parochiatu dicta vestra ecclesia extitit et ad quem vos subditi ecclesiae in Swanden praedictae nostrae parochiali (jure?) pertinebatis, nec non litteris quondam domini Johannis Monachi, olim rectoris parochialis ecclesiae in Glarona praedictae, in quibus inter caetera vidimus contineri, quod cum vos parochiani et villa vestra et etiam villae in Swanden, Zusingen, Luchsingen et uffen Sool, ac alia loca eis vicina, adjacentia et adhaerentia adeo et in tantum ab ecclesia parochiali Glaronensi praedicta distare demonstrentur et distaretis,

quod ut frequenter et maxime tempore hiemali, cum multitudo nivis superhabundat, pluviaque vehementer inundant, et alias etiam propter asperitates viarum dictam parochiale ecclesiam, quae propter proventus et ¹⁾ dictis vestris villis et locis provenientes satis habundat et pro suis ministris sufficientes redditus habet, permultos dies pro audiendis divinis officiis et pro recipiendis ecclesiasticis sacramentis adire vel frequentare non potuistis, sicut adhuc non possetis, ex quo etiam vos, incolae et habitatores dictorum locorum, multotiens absque confessione, viatico et aliis sacramentis ecclesiasticis ab hac luce migrasti et aliqui migrarunt, ipsique vos, incolae et habitatores dictorum locorum, vestris sumptibus et expensis in dicta villa Swanden ecclesiam construere et ipsam sufficientibus redditibus pro sacerdote in ea divina officia celebrando ac vobis ecclesiastica sacramenta ministrando dotare vos obtulisti, sicut et dotasti, quemadmodum etiam in litteris autenticis desuper perfectis similiter vidimus contineri. Unde etiam praefata Abbatissa nec non rector praedictus, praemissis suum assensum comparantes, bonae memoriae quondam domino Ulrico Episcopo Constantiensi nostro praedecessori suis litteris supplicarunt, quibus hujusmodi constructioni, aedificationi, dotationi, cum etiam dicta ecclesia vestra in Swanden esset consecrata, suum praeberet assensum, et quod sine praejudicio et laesione veteris parochialis ecclesiae matricis in ipsa vestra ecclesia per sacerdotem sibi praeficendum divina vobis officia celebrarentur et ministrarentur sacramenta, idem noster praedecessor omnia praemissa dignaretur autoritate ordinaria confirmare. Quapropter ipse noster praedecessor omnia et singula supradicta sua autoritate ordinaria tanquam justa, honorabilia et rite facta autoritate ordinaria confirmavit et approbavit, prout in litteris patentibus desuper confectis et nobis exhibitis similiter vidimus latius contineri. Cum autem in litteris praedictis nobis, ut praemittitur, exhibitis dictae ecclesiae matrici sua jura tam in oblationibus quam in aliis reservata videantur, occasioneque oblationum hujusmodi dissensio et discordia inter dictas ecclesias suboriri timeatur, et ut praemissa robore gaudeant firmiore, venerabilis domina Margaretha de Grünenberg, dictae ecclesiae Seconiensis Abbatis nec non dictarum ecclesiarum patrona, pro sua prece et vestra hominum praedictorum nobis devote supplicavit, quamobrem et nos constructionem, dotationem et ordinationem praedictas, et obser-

¹⁾ Sollte heissen: ex,

vantias et consuetudines post eas inter plebanos dictarum ecclesiarum et ipsas ecclesias subsecutas simili autoritate ordinaria approbare, ratificare et confirmare dignaremur et quod certam summam pecuniae, loco oblationum hujusmodi ecclesiae matri debitarum, a vobis parochianis praedictis ipsi ecclesiae Glaronensi annuatim solvendam ad evitandum contentiones et dissensiones hujusmodi statueremus et deputaremus, qua ipsa ecclesia matrix staret contenta. Cum ipsa ecclesia matrix, ut praemittitur, tantum in redditibus habundet, quod praemissa sine ejus notabili praejudicio et suorum ministrorum fieri possint, cum nec minus etiam dicti ministri possint ex dictis redditibus congrue et honorifice sustentari, quid quod ut sit, dictam ecclesiam in Swanden, salvo honore debito ipsi ecclesiae matrici Glaronensi, eximimus ab hujusmodi jure parochiali ecclesiae matricis pradictae. Quare nos consideratis et ponderatis omnibus et singulis supradictis, quod praedicta ecclesia Glaronensis tantum in redditibus habundat, quod praemissa sine ejus notabili praejudicio fieri possint, et quia invenimus praemissa honorabilia ob Domini cultus augmentum, propter necessitates vestrorum, hominum praedictorum, et ad evitandum dicta pericula facta, Idcirco praemissa omnia et singula simili autoritate nostra ordinaria cum omnibus et singulis observantiis et consuetudinibus postea introductis et usque nunc observatis ratificamus, approbamus et in Dei nomine confirmamus, presentium per tenorem statuentes et inviolabiliter ordinantes, ut subditi ecclesiae in Swanden dictae ecclesiae Glaronensi matrici loco et nomine et in recompensam et satisfactionem oblationum hujusmodi annuatim solvant quinque libras denariorum Thuricensium usualium ibidem. Eximentes ut sic dictam ecclesiam in Swanden ab hujusmodi jure ecclesiae matricis pradictae, salvo honore debito ipsi matrici ecclesiae per dictam ecclesiam in Swanden impendendo. Actum et datum in oppido nostro Clingnow Constantiensis Diocesis anno Domini MCCC septuagesimo primo, XVI. Calendis Martii, Indictione IX., sub sigillo nostro episcopali praesentibus appenso in testimonium evidens praemissorum.

Nach einer Abschrift von dem (nicht mehr vorhandenen) Original in Pfr. J. J. Tschudi's Geschichten von Glarus (Manuscript). Das Regest bei Tschudi I. 475 ist theilweise unrichtig.

U e b e r s e t z u n g.

Heinrich ²⁾ von Gottes Gnaden Bischof zu Constanz entbietet Allen und Jeden, welche diesen Brief einsehen, und insbesondere dem Leutpriester und den Kirchgenossen in Schwanden seinen Gruss in dem Herrn nebst der Kunde von Nachfolgendem. Es sind uns glaubwürdige Urkunden vorgelegt worden von weiland Frau Agnes ³⁾, gewesner Aebtissin des Gotteshauses Seckingen in unserm Bisthum Constanz und Patronin der Kirche zu Glarus, zu deren Sprengel die genannte Eure Kirche gehörte und in welcher Ihr, Kirchgenossen von Schwanden, eingepfarrt waret, sowie von weiland Herrn Johannes Münch ⁴⁾, gewesnem Kirchherrn zu Glarus, worin unter Anderm gesagt ist, dass Ihr und Eure Dörfer Schwanden, Zusingen, Luchsingen, auf Sool und andere benachbarte und dazu gehörige Ortschaften so weit entfernt seien von der Kirche Glarus, dass Ihr oft und namentlich zur Winterszeit, wenn grosse Schneemassen liegen und Regengüsse Alles überschwemmen, dieselbe ⁵⁾ viele Tage lang zu Anhörung des Gottesdienstes und zum Empfange der kirchlichen Sakramente nicht besuchen könnet, daher viele von Euch von dieser Welt scheiden mussten, ohne gebeichtet und die letzten Tröstungen der Religion empfangen zu haben, und dass Ihr in Folge davon auf Eure Kosten im genannten Dorfe Schwanden eine Kirche zu bauen und mit hinlänglichem Einkommen für den Unterhalt des Priesters auszusteuern Euch anerboten und dieses auch in's Werk gesetzt habt. Daher erklärten sich die vorbenannte Aebtissin, sowie der Kirchherr mit dem Geschehenen einverstanden und ersuchten in ihren Briefen unsren Vorgänger, weiland Herrn Ulrich ⁶⁾ Bischof zu Constanz, dass er nach erfolgter Einweihung der Kirche zu Schwanden der Erbauung und Aussteurung derselben seine Zustimmung ertheilen und kraft seiner ordentlichen Gewalt zu genehmigen geruhen möchte, dass, ohne Nachtheil für die alte Mutterkirche, in Eurer Kirche Schwanden durch einen anzustellenden Priester der Gottesdienst gefeiert und die Sakramente gespendet werden. Aus diesem Grunde hat unser Vorgänger kraft seiner ordentlichen Gewalt alles Vorbenannte als gerecht, ehrbar und in gebührender Weise geschehen bestätigt und genehmigt, wie in seinem desshalb

²⁾ Vergl. Nro. 79. ³⁾ Vergl. Nro. 65. ⁴⁾ Die Urkunden Nro. 64 und 70. ⁵⁾ Wir übergehen hier, der Abkürzung wegen, den Zwischensatz, der nachher mehrmals wiederkehrt. ⁶⁾ von Fridingen (J. 1356 bis 1357.)

ausgefertigten offnen Briefe, welcher uns vorgewiesen wurde, des Ausführlichen enthalten ist. Da indessen in den erwähnten Urkunden der Mutterkirche ihre Rechte bezüglich der Opfer sowohl als auch anderer Punkte vorbehalten worden sind und zu befürchten steht, dass wegen der Opfer zwischen den beiden Kirchen Zwietracht und Streit entstehen möchte, so hat die ehrwürdige Frau Margaretha von Grünenberg⁷⁾, Aebtissin des vorbenannten Gotteshauses Seckingen und Patronin der beiden genannten Kirchen, damit Vorstehendes grössere Kraft habe, in ihrem und Euerm Namen uns demüthig gebeten, dass auch wir die Errichtung und Aussteurung der Kirche Schwanden, sowie die seither zwischen den beiden Kirchen und ihren Priestern befolgten Uebungen und Gewohnheiten kraft unsrer ordentlichen Gewalt zu bestätigen und zu genehmigen geruhen und dazu noch, zu Verhütung aller Streitigkeiten, eine bestimmte Summe Geldes festsetzen und bezeichnen möchten, welche Ihr, die vorbenannten Kirchgenossen, der Mutterkirche zu Glarus anstatt der ihr schuldigen Opfer jährlich zu bezahlen hättet und womit sich die Mutterkirche zufrieden geben könnte. Da nun die Mutterkirche mit so reichlichen Einkünften versehen ist, dass Vorstehendes ohne erheblichen Nachtheil für sie und ihre Diener geschehen kann, und da fernerhin die genannten Diener aus den erwähnten Einkünften auf schickliche und ehrenvolle Weise ihren Unterhalt finden können, so befreien wir hiermit die genannte Kirche zu Schwanden von dem Pfarreirechte der genannten Kirche zu Glarus, mit Vorbehalt der, der Mutterkirche schuldigen Ehre. Und nach Erwägung aller oben angeführten Thatsachen, insbesondere weil die genannte Kirche zu Glarus so reichliche Einkünfte hat, dass Vorstehendes ohne erheblichen Nachtheil für sie geschehen kann, und weil wir finden, dass alles Angeführte zu Vermehrung des Gottesdienstes, wegen Eurer Nothdurft und zu Vermeidung der berührten Gefahren geschehen ist, bestätigen und genehmigen wir in Gottes Namen kraft unsrer ordentlichen Gewalt alles oben Erwähnte mit allen nachher eingeführten und bis jetzt beobachteten Gewohnheiten, indem wir zugleich durch Gegenwärtiges festsetzen und in unverletzlicher Weise anordnen, dass die Kirchgenossen von Schwanden der genannten Mutterkirche zu Glarus an der Stelle und zur Entschädigung für die Opfer jähr-

⁷⁾ Vergl. Nro. 80.

lich fünf Pfund der dort gebräuchlichen Zürcher Pfenninge bezahlen sollen. Damit befreien wir die genannte Kirche zu Schwanden von diesem Rechte der genannten Mutterkirche, mit Vorbehalt der ihr zu erweisenden Ehre. Geschehen und gegeben in unsrer Stadt Klingnau im Bisthum Constanz, im Jahre des Herrn 1371 am 14. Hornung, unter unserm bischöflichen Siegel, welches wir zum Zeugnisse des Vorstehenden gegenwärtiger Urkunde anhängen.

A n m e r k u n g.

Aus der vorstehenden Urkunde erfahren wir zunächst, dass neben den drei, auf die Gründung der Kirche Schwanden bezüglichen Briefen, welche oben unter Nro. **64**, **67** und **70** abgedruckt sind, noch zwei andere existirten: nämlich einer von der Aebtissin Agnes von Seckingen als Patronin, deren Zustimmung der Kirchherr Johannes Münch ausdrücklich vorbehalten hatte, und ein anderer von Bischof Ulrich von Constanz, durch welchen erst die schon seit mehrern Jahren bestehende Kirche Schwanden von kompetenter Stelle förmlich anerkannt wurde. Wie indessen die im Jahr 1261 (Nro. **17**), beziehungsweise 1273 (Nro. **20**) gegründete Kirche zu Matt bis zum Jahr 1282 (Nro. **26**) sich zur Mutterkirche Glarus noch im Verhältnisse einer Filiale befand und erst damals ein vollständiger Auskauf erfolgte, so geschah es nun auch bei Schwanden. Der Kirchherr Johannes Münch hatte, als er in die Gründung der Kirche Schwanden einwilligte, der Kirche Glarus ausdrücklich ihre Rechte vorbehalten in Bezug auf Jahrzeiten, Opfer u. s. w. Daraus mussten mannigfache Konflikte entstehen, denen die nunmehrige Aebtissin von Seckingen, Margaretha von Grünenberg, als Patronin beider Kirchen (ohne Zweifel hatte ihre Vorgängerin, als sie in die Gründung der neuen Kirche Schwanden einwilligte, das Patronatsrecht gegenüber derselben ausdrücklich vorbehalten, wie es bei Matt in Nro. **20** geschehen war) dadurch abzuhelfen suchte, dass sie sich an den Bischof von Constanz mit der Bitte wandte, er möchte eine bestimmte Geldsumme festsetzen, mittelst deren sich die Schwander von allen Ansprüchen der Mutterkirche loskaufen könnten. Es geschah diess in der Weise, dass der Bischof die Kirchgenossen von Schwanden verpflichtete, der Kirche Glarus alljährlich 5 Pfund Pfenning zu bezahlen, wogegen er sie von allen weitern Rechtsansprüchen, welche die Mutterkirche noch an sie erheben könnte, befreite.

90.

1372, Februar 5.

Die Aebtissin von Seckingen bescheinigt den Empfang aller im Lande Glarus aufgelaufenen Zinse und Gefälle, wofür die Landleute ihre 12 Richter und 30 Raths-glieder als Bürgen bestellt hatten.

Wir Margaretha von Grünenberg, von Gottes verhengnus Aeptissin des Gotzhus ze Seckingen vnd das Capitel gemeinlich desselben Gotzhus, in Costenzer Bistumb gelegen, tuond kund allen denen, die disen brief sechend oder hörend lesen, vnd verjechend offenlich, das vns die erbern Landtlüte gemeinlich des landes ze Glarus, vnser lieben getrüwen, gentzlich vernügt vnd allenklich ¹⁾ vsgericht vnd bezalt habend vmb alle die versessen gefälle, zinse, nütze vnd inkomen, so wir jendert ²⁾ in dem lande ze Glarus habend, was vor vnd sidert ³⁾ dem vrluge ⁴⁾, so zwüschen der Herrschaft von Oesterrich vnd den Eidgnossen gewesen, bis vf disen hütigen tag dis datumbs gefallen, darumb si vns zu bürgen vnd geweren ⁵⁾ geben hattend zwen vnd vierzig man irs landes, die sich harumb verschribend, namlich die erbern zwölf Richtere, Volrich der Elmer, Albrecht Sümer, Ruodolf der Schudi in dem hofe ⁶⁾, Aeblin ⁷⁾ Kilch-matter, Wilhelm von Netstal, Walther Schiesser, Burkart Lager, Ruodolf der Stucki ⁸⁾, Hug Wichselere, Heinrich der Hüseli ⁹⁾ in dem hofe, Walther Wannere, Ruodolf Vennere, so sind diss die anderen drissig manne, die ouch des Rates sind, Walther Vogel, Heinrich der Schudi, Johans Eggel, Ruodolf Speicho, Walther von Luchsingen, Ruodolf von Beglingen, Volrich von Bülen, Volrich der Hupphanne, Ruodolf Kilchmater, Cuonrat von Horgenberg, Hug Wimisser, Volrich Rot, Ruodolf Veltman, Wernher von Lützingen, Johans der Schübel am Bach, Volrich von Brunnen, Volrich Ruchi-stein, Ruodolf Schärthan, Hunolt Küling von Turson ¹⁰⁾, Richwin Schelbrecht, Herman an der Stegen, Wilhelm von Zussingen, Vol-

¹⁾ vollständig. ²⁾ irgendwie. ³⁾ seit. ⁴⁾ Kriege. ⁵⁾ Garanten. ⁶⁾ Vergl. Nro. 86. ⁷⁾ Eberhard. ⁸⁾ Vergl. Secking. Urbar, S. 105, 106. ⁹⁾ Vergl. Nro. 87. ¹⁰⁾ Durschen bei Riedern.

rich der Landolt, Ruodolf Stüssi, Heinrich der Hupphan, Wilhelm der Hüseli, Ruodolf Kornere, Johans von Tachsingen¹¹⁾, Heinrich Wuest, Heinrich der Fröwen. Vnd wann wir nun vmb alle vsstende versessen gült vnd gefälle bezalt sind, so sagend wir die obgeseiten Landtlüte von Glarus gemeinlich sampt vnd sonders, vnd mit namen die vorgemelten XLII bürgen, vnd dero jeden insonder ledig vnd loss vmb alle söllich verschine¹²⁾ anvordrung, das die nun hin vnd ab sin sol vnd ist, wann wir auch die verschribung der erstgenanten bürgen inen wider hinus geben, die auch tod vnd vnnütz fürer¹³⁾ sin sol. Vnd vmb¹⁴⁾ das vnsers Gotzhus rechtung¹⁵⁾ in dem land zuo Glarus abermaln gelütert vnd ernüwert werd, künftig spenn damit zu verhüten, so habend wir mit den selben Landtlüten ze Glarus beschlossen vnd bedingt, das si hinnen zu nechstkünftigem mitten Meyen¹⁶⁾ ir vollkomne botschafft mit gegebnem gwalt zuo vns gen Seckingen in vnser Gotzhus abfertigen sollend, sölliche gebiesten¹⁷⁾ mit vns ze erläuteren vnd ze verbriefen. Vnd des ze vrkund so habend wir vnser Aptye vnd des Capitels Insigel an disen brief gehenckt, der geben war am Sant Agathen tag zuo Seckingen in dem Gotzhus, do man zalt von Gottes geburt dryzechen hundert vnd sibenzig jare, darnach in dem andern jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 478 mit der Bemerkung: »Littera Seckingen.« Berichtigt nach der Handschrift in Zürich.

A n n e r k u n g.

Seitdem das Stift Seckingen mit dem Meieramte zu Glarus die Herzoge von Oesterreich belehnt und hierdurch diese Letztern, welche nun die hohe und niedere Gerichtsbarkeit zugleich besassen, alle wirkliche Gewalt im Thale Glarus erlangt hatten, war das frühere patriarchalische Verhältniss zwischen unsren Vorfahren und dem entfernten Gotteshause bedeutend lockerer geworden. Die gegenseitigen Beziehungen beschränkten sich immer mehr auf die Entrichtung der Grundzinse und übrigen Gefälle, welche die Glarner dem Kloster Seckingen schuldeten; und auch diese Abgaben wurden seit den Kriegen, die in den Jahren 1351 bis 1354 zwischen Oesterreich und den Eidgenossen geführt wurden, nichts weniger als pünktlich mehr bezahlt. Es scheint indessen, dass in Folge des Thorbergischen Friedens oder der Verlängerung desselben (Nro. 83) die Glarner sich herbeiliessen, die Nachbezahlung aller rückständigen seckingischen Einkünfte zu versprechen; dafür bestellten sie als Bürgen die zwölf geschworenen

¹¹⁾ Dachsingen, Gut unterhalb Netstall, gegen Schneisingen hin. ¹²⁾ vergangne, gewesne. ¹³⁾ fortan. ¹⁴⁾ damit. ¹⁵⁾ Rechte. ¹⁶⁾ bis zum kommenden 15. Mai. ¹⁷⁾ Mängel, Uebelstände.

Rechtsprecher an ihrem Gerichte und dreissig andere Männer, die mit jenen den Rath ausmachten. Dieses neue Institut war ohne Zweifel erst in Folge des Bundes mit den Eidgenossen entstanden; früher ganz auf die Städte beschränkt, finden wir dasselbe auch in den drei Waldstätten, die doch lange vor Glarus frei waren, nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Interessant ist, dass unter den 12 Rechtsprechern nicht weniger als 8 Geschlechter freier Wappengenossen sich finden, nämlich Elmer, Schudi, Kilchmutter, von Netstal, Stucki, Wichsler, Hüseli (Hösl) und Venner; zu den freien Gotteshausleuten gehörten die Lager. Die Schiesser, ein jetzt noch blühendes Geschlecht, werden unsers Wissens hier zum ersten Male genannt. Ueber die Sumer oder Sümer, welche aus dem Gaster nach Glarus gekommen zu sein scheinen, vergl. Nro. 33, Anm.

Unter den 30 Rathsgliedern erscheinen zunächst wieder folgende wappenlössige Geschlechter: Vogel, Schudi, Kilchmutter, Rot, Hüseli; sodann folgende 11 Geschlechter freier Gotteshausleute: Eggel, Speich, von Luchsingen, von Beglingen, von Bülen (am Bül), von Horgenberg, von Lützingen (Leuzinger), von Brunnen (Brunner), Küling, an der Stegen (Steger), Landolt. Unter den übrigen Geschlechtern, welche hier zum ersten Male vorkommen, sind noch lebende: Hupphan, Feldmann, Stüssi, der Fröwen (Freuler); ausgestorben: Schübelbach, Ruhistein, Schärthan, Schelbrecht, von Zusingen, Körner, von Tachsingen.

Nachdem die rückständigen Gefälle nach Seckingen bezahlt waren, gab das Gotteshaus den 42 Bürgen die früher von ihnen empfangne »Verschreibung« zurück und stellte dem Lande Glarus die vorstehende Urkunde als Quittung aus. Da indessen noch andere Anstände walten, so wurde am Schlusse derselben festgesetzt, dass die Glarner auf Mitte Mai eine Abordnung nach Seckingen schicken sollten, damit die Aebtissin sich mit ihnen darüber verständigen könne. Die Bevollmächtigten von Glarus scheinen indessen bereits auf Mitte April's in Seckingen eingetroffen zu sein und es erfolgte alsdann diejenige Verständigung, welche in der nachfolgenden Urkunde enthalten ist.

91.

1372, April 17.

Vergleich zwischen dem Gotteshause Seckingen und den Landleuten zu Glarus, betreffend 1) die Verpflichtung der Aebtissin, alle vier Jahre einmal nach Glarus zu kommen, 2) die Wahl der 12 Richter, 3) den Einzug der Zinse.

Wir die Landlüte gemeinlich des landes ze Glarus tuond kund allen dien, die disen brief ansehend vnd hörend lesen, vnd verjechend

offenlich mit disem brief, vmb die stöss¹⁾, so wir dahär gehept hand mit der Erwürdigen vnser gnedigen Frowen, von Gottes gna- den Aeptissin des Gotzhus zuo Seckingen, in Costenzer Bistumb, vnd mit dem Capitel gemeinlich des selben Gotzhus zuo Seckingen, sol man wüssen, das wir vm alle dise stöss, so wir mit inen oder si mit vns vnz²⁾ vf disen hüttigen tag, als dirre³⁾ brief geben ist, dahär von deheimerlei sach wegen gehebt habend, lieplich vnd gütlich mit einandern überein kommen vnd verricht sind in semlicher⁴⁾ wise als hienach geschriben stat: Des Ersten, das die obgenant vnser Frow die Aeptissin vnd all ir nachkommen, die ze Seckingen jemer Aeptissin werdend, hinnethin allwegen je an dem vierten jare mit ir selbs libe⁵⁾ gen Glarus in vnser land faren⁶⁾ süllend, vnd süllend da setzen zwölfe erber mannen vnser lantlüt zu Glarus, die in dem land zuo Glarus gesessen sind, die ouch offenlich gelerte⁷⁾ eide ze den Heilgen schweren süllend der obgenanten vnser Frowen der Aeptissin vnd dem Gotzhus zuo Seckingen vnd ouch vnsern Landlütten zuo Glarus trüwe vnd warheit, vnd ze vrteilen was für si komet, als si ir eid vnd eere wyset, vnd als es von alter har kommen ist vnd si von iren vorderen vernomen vnd gehört hand. Vnd welche zwölfe vns in vnserm land die vorgenanten vnser Frow die Aeptissin oder ire nachkommen erkiesend, die süllend wir wysen, das si es tūgind vnuerzogenlich⁸⁾, vnd welcher dannethin je vnder den zwölften abgat oder vnnütz wurde, an des oder an dero statt sol die vorgenant vnser Frow die Aeptissin oder ire nachkommen ald ire gewüssen botten, die mit vollem gwalt in vnser land zuo vns an dem vierten jare komend, ander vnser erber Landtlüte an der abgangnen oder vnnützen statt setzen on alle geuärde. Were ouch, das die obgenant vnsre Frow die Aeptissin oder deheine ir nachkommen, ob si enwere⁹⁾, hinnethin jemer an dem vierten jare nit gen Glarus in vnser land kämend, als vor geschriben stat, das si redlich sachen irrting¹⁰⁾, so mag die vorgenant vnsre Frow die Aeptissin vnd ire nachkommen ire gewissen botten mit vollem gwalt je an dem vierten jar (so si in vnser land nit komen mögend von redlicher sach wegen) senden, die süssend ouch alle sach vnd stuck volfüren vnd erfüllen, als ob die obgenant vnsre Frow die Aeptissin selber da were, vnd

¹⁾ Streitigkeiten. ²⁾ bis. ³⁾ dieser. ⁴⁾ solcher. ⁵⁾ in eigener Person.
⁶⁾ reisen. ⁷⁾ vorgesprochene. ⁸⁾ unverzüglich. ⁹⁾ wenn sie nicht mehr wäre.
¹⁰⁾ hinderten.

sol auch das als guot krafft vnd macht han, als ob die obgenant
 vnsre Frow die Aeptissin oder ire nachkomend selbs tätind, on
 geuerde. Ouch sol man wüssen, weri das wir die egenanten Landt-
 lüte nit glouben weltind, so die obgenant vnser Frow die Aeptissin
 oder ire nachkommen selber an dem vierten jare, als vorgeschriften
 stat, zuo vns in vnser land nit kommen möchtend, das si redliche
 sach irrti, wenne vns dann das vorgenant Capitel vnder irem insigel
 oder vnder der statt zuo Seckingen insigel bi iren trüwen vnd eeren
 verschrybend von der obgenanten vnser Frowen der Aeptissin wegen,
 das si redliche sach geirrt habe, das süssend wir glouben vnd dehein
 kuntschafft darumb fürbas suchen on geuerde. Vnd wenn die ob-
 genant vnsre Frow die Aeptissin oder ire nachkommen, ob si enwere,
 die vorgenanten zwölf in vnserm land zu Glarus oder dheine an
 dero statt, ob dheiner vnder inen abgangen oder vnnütz worden
 were, erkiesend oder setzend, so söllend si bi iren trüwen eeren
 sölich erber Landtlüte vnder vns erkiesen vnd setzen, die inen vnd
 irem Gotzhus, auch vns den Landtlüten ze Glarus allergemeinlichist
 vnd nutzlichist sigind, so si denn nach rate beste könnend vnd ver-
 mögend, vngäuärlich. Es ist beredt, wenn die obgenant vnsre Frow
 die Aeptissin oder ire nachkommen, ob si enwere, deheinist an dem
 vierten jare in vnser land ze Glarus von redlicher sach wegen nit
 kommen möchtind vnd si ir gewüsse bottschaft mit vollem gwalt an
 ir statt zuo vns sendet, so sol dieselb ir gewüsse bottschaft auch
 die zwölf in vnserm land zuo Glarus an ir statt, oder andere an
 dero statt, ob deheiner vnder den zwölfen abgangen oder vnnütz
 worden were, von vnsern erbern Landtlüten ze Glarus in vnserm
 land bi iren eiden vnd eeren erkiesen vnd setzen, die si dunkend,
 das si der obgenannten vnser Frow der Aeptissin vnd irem Gotz-
 hus, vnd auch vns den Lantlüten ze Glarus allergemeinlichist vnd
 nutzlichist sigen on geuerde. Were aber, das die obgenant vnser
 Frow die Aeptissin oder dheine ire nachkommen, ob si en wäre, oder
 ir gewüsse bottschaft mit vollem gwalt an ir statt an dem vierten
 jare gen Glarus in vnser land nit kämind, so mögind wir die Landt-
 lüt zuo Glarus alle dienst vnd zinse innhaben ¹¹⁾ vnd inen nit ge-
 bunden sin dauon ze geben vnz vf die stund das die egenant vnsre
 Frow die Aeptissin oder ire nachkommen ald ir gewüsse bottschaft
 mit vollem gwalt zuo vns in vnser land komend vnd da erfüllend

¹¹⁾ zurückbehalten.

vnd tuond was si von recht tuon söllend, vnd wenn das beschicht, das die egenant vnsre Frow die Aeptissin oder ire nachkommen oder ire gewüsse bottschaft mit vollem gwalt zuo vns in vnser land gen Glarus komend, dannethin söllind wir iren vnd irem Gotzhus dienen, vnd ire zins geben als vor. Vnd was der diensten vnd zinsen inen darzwüschen verfallen sind, als dieselb vnser Frow die Aeptissin oder ir gewüsse bottschaft mit vollem gwalt an dem vierten jare zu vns in vnser land nit kommen sind, das sol vns dem land zu Glarus beliben one widerred. Were aber, das sölliche Landtvrlüg vnd krieg deheinist vflüffend, es were in vnserm land zuo Glarus ald davor, das die obgenante vnsre Frow die Aeptissin oder ire nachkommen oder ir gewüsse bottschaft mit vollem gwalt zuo vns in vnser land nit kommen möchtind sicher, alldiewil das weret, das si nit sicher zuo vns kommen mögind, was dazwüschen ira vnd irem Gotzhus in vnserm land dienst vnd zinse fallend, die söllend wir inen allenklich¹²⁾ vsrichten vnd geben, wenn si oder ir gewüsse bottschaft mit vollem gwalt zuo vns in vnser land gen Glarus sicher komend one geuerde. Es ist auch beredt¹³⁾, das wir die obgenanten Landtlüte die obgenante vnser Frowen die Aeptissin vnd ire nachkomend vnd ire gewüsse bottschaft in vnser land ze Glarus vnd dauor für vns vnd die vnsern sicher sagen vnd trösten¹⁴⁾ söllend, vnd sonderlich in vnserm land vor menglichem¹⁵⁾, so verr wir mögend, on alle geuärde. Es ist auch bedinget, welcher vnder vns den Landtlüten ze Glarus allermeiste der vorgenanten Aeptissin vnd irem Gotzhus in jeglichem zinse gibt, es sige an küyen, an schafen, an käsen oder an anderm zinse, da sol jeklicher sinen gemeinder¹⁶⁾ zeigen vnd ires Gotzhuses amptlüten sagen, wer die sigind, vnd was vnd wie uiel dero jeklicher gebe, vnd söllend inen ire botten die zins samlen vnd ingewünnen, als inen füglich vnd nutzlich ist, on alle geuerde. Ouch sol man wüssen sonderlich, was rechtung vnd guoten gewonheiten die vorgenant vnsre Frow die Aeptissin vnd ir Gotzhus, one die stuck, die an disem brief geschrieben stand, gen vns den Landtlüten zuo Glarus oder wir gen inen von alter' vnz har gehept hand, dabei söllend wir ze beiden teilen beliben, on alle geuärde. Vnd darüber zuo einem offnen vrkunde, das dis vorgeschriften nu vnd hienach ewiglich war sige vnd stät belibi, so habend wir die

¹²⁾ vollständig.¹³⁾ verabredet.¹⁴⁾ für ihre Sicherheit garantieren.¹⁵⁾ gegen Jedermann.¹⁶⁾ Mitschuldner.

vorgenanten Landtlüte vnsers lands zu Glarus Insigel öffentlich gehenckt an disen briefe, der geben ist zuo Seckingen an dem nechsten Sambstag vor Sant Georgen tag, do man zalt von Gottes geburt dryzehen hundert vnd sibentzig jare, darnach in dem andern jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 478—480 mit der Bemerkung: »Littera Seckingen.« Berichtigt nach der Handschrift in Zürich.

A n m e r k u n g.

Die vorstehende Urkunde erscheint als eine Hauptquelle für die Kenntniss der ältesten Verfassung unsers Landes. Von dem alten Herkommen, nach welchem die Aebtissin von Seckingen alle vier Jahre einmal persönlich im Thale Glarus zu erscheinen hatte, treffen wir sonst nur wenige Spuren: so namentlich in der Urk. v. 1240 (Nro. 11), wo die »Begleitung der Aebtissin in jedem vierten Jahre« als eine Verpflichtung des Meiers von Windeck angeführt wird, und im seckingischen Urbar, wo es an einer Stelle (S. 100) heisst: »zum vierten Jahr, so meine Frau Aebtissin gen Glarus kommt.« Hier erfahren wir nun Näheres und Ausführlicheres sowohl über den Zweck der Reise als auch über die der Aebtissin obliegende Pflicht zu derselben; doch ist in letzterer Beziehung anzunehmen, dass die bindenden Vorschriften, welche in unsrer Urkunde niedergelegt sind, keineswegs altes Recht enthalten, sondern erst in Folge der, seit den österreichisch-schweizerischen Kriegen entstandenen Streitigkeiten aufgestellt wurden, da die Glarner das Zurück behalten der seckingischen Einkünfte, wie es scheint, damit zu rechtfertigen suchten, dass die Aebtissin auch ihrerseits ihrer Verpflichtung, alle vier Jahre einmal im Lande zu erscheinen, nicht nachgekommen sei. Die Reise von Seckingen nach Glarus war eben zu jener Zeit für eine schwache Frau, die in der Regel in vorgerückten Jahren sich befand, eine beschwerliche und unter Umständen eine gefährliche Sache; kein Wunder, dass sich die Aebtissinnen derselben gerne zu entziehen suchten! Wie sehr indessen die Glarner die gewichtigere Stellung, die sie theils durch das Anwachsen ihrer Volkszahl, theils namentlich durch den Bund mit den Eidgenossen erlangt hatten, gegenüber der entfernten Grundherrin geltend zu machen wussten, zeigt die Thatsache, dass die Aebtissin sich nicht blos verpflichtete, Fälle rechtmässiger Verhinderung durch ein besiegeltes Zeugniß ihres Kapitels »bei Treuen und Ehren« zu erweisen, sondern Namens ihres Stiftes sogar zugab, die Glarner sollten nur insoferne zur Bezahlung ihrer Abgaben verpflichtet sein, als entweder sie (die Aebtissin) selbst oder im Behinderungsfalle ihre Bevollmächtigten in jedem vierten Jahre in Glarus erscheinen würden.

Als hauptsächlicher Zweck der Reise wird in unsrer Urkunde bezeichnet: die Wahl der zwölf Rechtsprecher, durch die Aebtissin oder ihre Gewaltboten, aus der Zahl aller Landleute, ohne irgend welche Beschränkung. Doch dürfte in älterer Zeit, als der Unterschied der Stände noch stärker sich geltend machte, mindestens freie Geburt verlangt worden sein, wie in Luzern, wo ebenfalls zwölf freie Männer als Urtheilsfinder neben dem Abte von Murbach oder seinem

Stellvertreter auf den Staffeln vor der Hofkirche zu Gericht sassen (Segesser Rechtsgesch. I. 77). Die Zahl betreffend, sagt auch der Schwabenspiegel Cap. 148: „Es ist etwa Gewohnheit, dass man zwölf Mann nimmt, die dem Richter helfen richten, und heissen Schöffen und sollen weise Leute sein.“ Ueber die Wahl solcher Schöffen durch den Grundherrn vergl. das Weisthum der Stadt Selz im Unterelsass v. J. 1310 bei Grimm Weisthümer I. 763: „Ein abbet dez closters zuo Selze hat auch den gewalt unt daz recht, daz er scheffen setzhen sol in der stat zuo Selze, unt mag kein biderman sich daz erweren, er musshe ein iar scheffen sin, der nutze unt guot dar zuo ist, so ez imme von demme abbete wirt gebotten.“ Ferner von Arx Gesch. v. St. Gallen I. 443.

92.

1372, Juli 12.

Die Aebtissin von Seckingen präsentirt dem Bischof von Constanz einen Leutpriester für ihre Pfarrkirche zu Glarus.

Reverendo in Christo patri ac domino, domino Heinrico Dei gratia Episcopo Constantiensi, vel ejus in spiritualibus Vicario generali, Margaretha eadem gratia Abbatissa monasterii sancti Fridolini in Seconis reverentiam debitam cum honore. Ad vicariam seu plebanatum ecclesiae nostrae parochialis in Glarus, vestrae Diocesis, ad praesens vacantem ex libera resignatione Cuonradi, ultimi ejusdem ecclesiae plebani, discretum virum Ruodolphum dictum Hirtzlin, sacerdotem satis idoneum et honestum, vestrae paternitati duximus praesentandum. Supplicantes una cum ipso, quatenus ipsum Ruodolphum ad dictae ecclesiae plebanatum, cuius jus patronatus ad nos, jusque investiendi ad vos plenarie pertinere decernitur, pro ipsius perpetuo plebano misericorditer investire dignemini, nec non et alia sibi impartiri, quae vestrum requirit officium in hac parte. In cuius praesentationis robur evidens et testimonium praesentem paginam sigilli nostri appensione fecimus communiri. Datum in die sanctae Margarethae virginis et martyris anno Domini Millesimo trecentesimo septuagesimo secundo, inductione decima.

Gedruckt bei Tschudi I. 480. Berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

U e b e r s e t z u n g.

Dem in Christo ehrwürdigen Vater und Herrn, Herrn Heinrich von Gottes Gnaden Bischof zu Constanze oder seinem Generalvikar in geistlichen Angelegenheiten entbietet Margaretha, von derselben Gnade Aebtissin des Gotteshauses St. Fridolin's in Seckingen, schuldige Achtung und Ehrerbietung. Für die Stelle eines Leutpriesters an unsrer Pfarrkirche zu Glarus, in Euerm Bisthum, welche dermalen ledig gefallen ist in Folge freien Rücktrittes Conrad's, des letzten Leutpriesters dieser Kirche, finden wir für angemessen Euch vorzuschlagen den bescheidnen Mann Rudolf Hirzli, einen hinlänglich befähigten und ehrbaren Priester. Wir bitten Euch daher zugleich mit ihm selbst, dass Ihr den genannten Rudolf mit der Leutpriesterei an gedachter Kirche, deren Patronatsrecht uns, das Belehnungsrecht aber Euch allein zugehört, als ihren beständigen Leutpriester zu belehnen und alles Andere, was in dieser Hinsicht Euer Amt erfordert, ihm zu ertheilen geruhen wollet. Zur Bekräftigung und zum Zeugnisse dieser Präsentation haben wir an die gegenwärtige Urkunde unser Siegel hängen lassen. Gegeben am Tage der heil. Margaretha, der Jungfrau und Märtyrerin, im Jahre des Herrn 1372.

A n m e r k u n g.

Das Collaturrecht bei erledigten Pfründen, die wirkliche Wahl eines neuen Geistlichen stand im Mittelalter dem Patron der Kirche zu, in Glarus also der Aebtissin von Seckingen, die wir bereits in vielen Urkunden als Inhaberin des Patronatsrechtes kennen gelernt haben. Da indessen das Recht der förmlichen Belehnung oder Besitzesübertragung dem Bischofe zugehörte, so gestaltete sich ihm gegenüber die Collatur zum Präsentationsrechte. Der Bischof hatte aber nur zu untersuchen, ob der Vorgeschlagne die vom Kirchenrechte vorgeschriebnen Eigenschaften besitze; ein eigentliches Wahlrecht kam ihm nicht zu.

Ueber Heinrich von Brandis, Bischof zu Constanze, und Margareth von Grünenberg, Aebtissin zu Seckingen, vergl. Nro. **79**, **80**, **89**.

93.

1374, November 11.

Rudolf Kilchmutter von Glarus bescheinigt den Empfang von 140 Pfund Pfenning, welche Ritter Gottfried Müllner von Zürich ihm schuldig war.

Ich Ruodolff Kilchmater von Glarus tuon kund vnd verjich offenlich mit disem brief, vmb die hundert vnd viertzig pfund Züricher pfenning, so mir der vest Ritter Her Gotfrid Müllner vogt Zürich schuldig ist, darumb öch¹⁾ ich sin versigelten brief inne han, sol man wüssen, das öch ich der selben hundert vnd viertzig pfunt pfennig von dem obgenanten Her Gotfrid dem Mülner gentzlich bezalt vnd gewert bin. Vnd darumb so sagen öch ich jn vnd sin erben für mich vnd min erben ledig vnd los, vnd des ze vrkund han ich min Insigel gehenkt an disen brief, der geben ist an Sant Martins tag, do man zalt von Gottes geburt drützechen hundert vnd sibenzig jar, darnach in dem vierten jar.

Gedruckt bei Tschudi I. 483. Berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

A n m e r k u n g.

Ueber Rudolf Kilchmutter, des Raths zu Glarus, vergl. Nro. 90. Die vorstehende Quittung, nach welcher er dem Ritter Gottfried Müllner 140 Pfund vorgestreckt hatte, bestätigt die uns bereits aus Nro. 86 bekannte Thatsache, dass das wappengenössige Geschlecht der Kilchmutter damals sehr begütert war. Nach einem Münzvertrage von 1377 (H. Meyer, die Bektanten der Schweiz S. 9) gingen 5 Pfund 12 Schill. Zürcher Pfenninge auf eine Mark Silber; demnach würden 140 Pfund Pfenninge, in heutiges Geld reduzirt, ungefähr Fr. 1300 betragen.

Ueber Gottfried Müllner, gewesnen Vogt zu Glarus, vergl. Nro. 75, 78. Aus der Bezeichnung „Vogt zu Zürich“ scheint hervorzugehen, dass er nunmehr die Reichsvogtei über seine Vaterstadt in Folge kaiserlicher Verleihung besass. Dass Müllner bei Karl IV. nicht minder als bei den Herzogen von Oesterreich in Gunst stand, zeigt uns eine Urk. v. 2. November 1372, durch welche der Kaiser ihm die Dörfer Küsnach und Jntwyl verlieh. Archiv für schweiz. Gesch. I. 125.

¹⁾ auch.